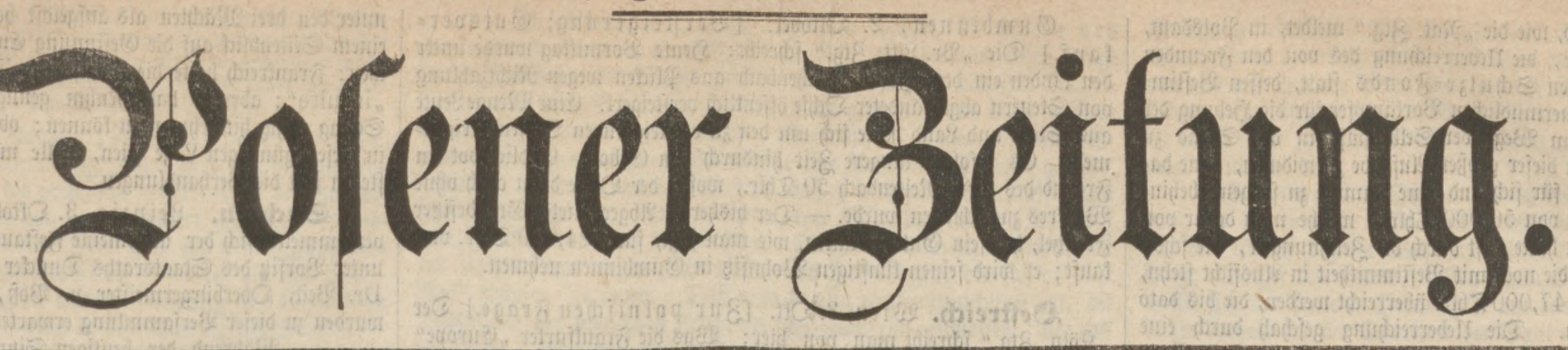
233. Dienstag den 6. Oktober 1863. 233.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Amtliches.

Berlin, 6. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem Kammerherrn und Erb-Marschall im Herzogthum Geldern, Grafen von und zu Hoensbroech auf Schloß Haag bei Geldern; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Land-Dechanten und Schulpfleger Davids in Strälen, Kreis Geldern, und dem Ober-Bürgermeister Piper zu Frankfurt a. O.; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Landrathe des Kreises Geldern, Freiherrn von Eerde, dem Bürgermeister Grafen von Schmising-Kerssenbrock in Geldern, dem katholischen Pfarrer Berten in Sevelen, Kreis Geldern, dem Bürgermeister Nimmendorf in Hirsbeck, in demselben Kreise, dem Bürgermeister a. D. und Rittergutsbesitzer Halley in Geldern und dem Fabrikbesitzer Friedrich Metzges daselbst; den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: dem Gutsbesitzer von der Leyen-Bloemersheim zu Leyenburg, Kreis Geldern, dem Rittergutsbesitzer Grafen von Baro, Baron de Magny zu Haus Caen Kreis Geldern, und dem Landrathe des Kreises Lebus, von der Marwitz, so wie das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Steuer-Aufseher Luepke in Geldern, dem Elementar-Lehrer van de Locht in Kevelär, dem Hofbesitzer Aengenendt bei Geldern und dem berittenen Gendarmen Amweg in Strälen.

Das 32. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5759 das Privilegium wegen Ausfertigung einer zweiten Serie von auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Ahauser Kreises im Betrage von 100,000 Thalern, vom 10. August 1863; und unter Nr. 5760 das Privilegium wegen Ausfertigung einer II. Emission auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Deutsch-Croner Kreises im Betrage von 100,000 Thalern, vom 21. August 1863.

Berlin, den 6. Oktober 1863.

Debitskomtoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Danzig, Montag, 5. Oktober. Die „Danziger Zeitung" theilt mit, daß der Magistrat heute die nochmalige Präsentation des Oberbürgermeisters Herrn v. Winter zum Vertreter der Stadt im Herrenhause beschlossen habe.

Wien, Montag, 5. Oktober. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Staatsminister v. Schmerling folgende Schriftstücke mit: Das Handschreiben, in welchem der Kaiser den Siebenbürger Landtag aufgefordert, Abgeordnete zum Reichsrathe zu entsenden, und eine kaiserliche Botschaft an den Reichsrath, welche die Ermächtigung zur sofortigen verfassungsmäßigen Behandlung der Finanzvorlagen wie im vorigen Jahre und unter gleichem Vorbehalt enthält und die Hoffnung ausdrückt, die Fortsetzung und der Abschluß der Berathungen der Finanzgesetze werde unter Mitwirkung Siebenbürgischer Abgeordneten erfolgen. Der Finanzminister legt Gesetzentwürfe über die Regelung der Grundsteuer, und über die Steuern von Gebäuden, Erwerb und Renten, sowie über eine Personal-, die Luxus-, die Klassensteuer, über eine Aenderung des Stempelgesetzes und über das Pensionirungswesen vor.

Frankfurt a. M., Montag, 5. Oktober Abends. Die „Neue Frankfurter Zeitung" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Emission einer neuen östreichischen Anleihe nicht nahe bevorstehe und wohl kaum in diesem Jahre zu erwarten sei.

Corfu, Montag, 5. Oktober. Das jonische Parlament hat in seiner heutigen Sitzung die Annexion der jonischen Inseln an Griechenland mit Dank angenommen.

Die Wiener Verträge.

Seitdem Lord Russell in Blairgowrie die Wiener Verträge für nicht mehr bindend erklärt und gewissermaaßen ihren Werth von dem guten Willen des Czaren abhängig gemacht haben soll, was indeß bei näherer Betrachtung seiner Worte nicht geschehen ist, variiren die französischen Blätter das Thema durch alle Tonarten, und mit sichtlicher Freude folgen ihnen die polnischen, als ob die Verletzung dieser Verträge schon ihrer Aufhebung gleich käme. Gesetzt nun, die russische Regierung hätte wirklich den Wiener Traktat verletzt, würde dann daraus folgen, daß die sieben Mächte, welche ihn garantirt haben, ohnes Weiteres davon entbunden wären? Im Gegentheil hat ja doch jede Garantie den entgegengesetzten Zweck und man legt dem Lord Russell etwas durchaus Unjuristisches in den Mund, wenn man ihn sagen läßt, die Verträge seien für die anderen Mächte nicht mehr verbindlich, weil Rußland sie verletzt habe. Außerdem sind auch die Fragen noch zu entscheiden, ob Rußland sie in der That, und wenn ja, ob es sie ohne Noth verletzt hat.

Die russische Regierung beruft sich darauf, daß sie im Januar d. J., als der Aufstand ausbrach, gerade auf dem besten Wege war, die Stipulationen des Kongresses in weiterer Ausdehnung, als bis dahin geschehen war, zu erfüllen. Der Aufstand unterbrach ihre Arbeiten und zwang sie zu Maaßregeln, die allerdings außerhalb der Bestimmungen der Kongreßakte lagen, aber durch den Kriegszustand bedingt eben nur als vorübergehende in Anwendung kamen. Ob man hier überall das richtige Maaß gehalten ist, vermögen weder wir noch die Staatsmänner an der Seine oder Themse zu beurtheilen. Wir wollen auch heute darauf nicht eingehen, sondern nur auf die Folgerungen aufmerksam machen, welche sich aus der Russell'schen Aeußerung, wenn sie so gefallen wäre, wie die französischen und polnischen Organe sie auffassen, ziehen lassen.

Zuerst fiele, wenn das richtig ist, daß die Verträge durch Rußland verletzt sind und die einseitige Verletzung ihre Aufhebung involvirt, folgerecht für die Garantiemächte, also auch für England, Frankreich und Oestreich jede Grundlage zu einer Intervention fort. Die Mächte haben das ihnen zugestandene Recht einer Einmischung in die polnischen Angelegenheiten nur auf Grund des Wiener Traktats. Sobald dessen Ungültigkeit proklamirt ist, würde der Kaiser von Rußland ihre Einmischung hier mit gleichem Rechte zurückweisen, mit welchem er sie rücksichtlich der sogenannten alten Provinzen, die durch die Wiener Verträge nicht berührt werden, zurückgewiesen hat.

Alsdann könnte aber für die Polen selbst die Sache sehr verhängnißvoll werden, wenn die Ansicht, die sie heute so beifällig aufnehmen, durchschlüge, daß die Wiener Stipulationen über das polnische Land nicht mehr bindeud seien. Eben so wie sie dann aufhörten, das Schicksal und den Bestand des Kongreß-Königreichs zu sichern, würden sie auch die Polen in Preußen und Oestreich nicht mehr schützen, und jede fernere Berufung auf dieselben würde aufhören. Nun wissen wir aber, daß besonders die preußischen Unterthanen polnischer Zunge, zumal seit dem Jahre 1848, selbst bei der geringsten Veranlassung, die Wiener Verträge als ihre vorzüglichste Schutzwehr im Munde geführt haben. Was soll nun die preußische Regierung darauf geben, wenn, nachdem jetzt sonnenklar ist, daß die Polen im Kongreßkönigreich die Wiener Verträge am liebsten für immer begrüben und durch ihre geheimen Organe thatsächlich und formell haben desavouiren lassen, sie nach Beendigung der jetzigen Zustände wieder zu ihren Berufungen auf den Wiener Kongreß zurückkehren? Sie wird jedenfalls Akt von der jetzigen Haltung nehmen. Aber der Umstand, daß die Polen kein anerkanntes gemeinsames Organ besitzen, das im Namen Aller spricht und handelt, wird ihnen zum Besten gereichen; die drei Regierungen, welche über polnische Landestheile gebieten, werden die laut gewordenen Außerungen resp. Proteste gegen die Wiener Verträge als Kundgebungen einzelner Parteien betrachten und sich durch sie nicht für entbunden von ihren Verpflichtungen halten. Die Polen haben aber zu bedenken, daß unter diesen Umständen den Mächten ein weiter Raum für die Auffassung ihrer Verpflichtungen eröffnet ist, und daß, je mehr sich ihre Inkonsequenzen häufen, desto mehr das liberum arbitrium der Mächte Geltung finden darf.

Deutschland.

Preußen. = Berlin, 5. Oktbr. [Der Krieg zu Dreien; die Bundesexekution gegen Dänemark; der Kriegsminister und die Volkszeitung; zu den Wahlen.] Heute aus Paris hier eingegangene Nachrichten wollen wieder einmal wissen, daß nunmehr auch Drouin de Lhuys in einem neuerdings an seine auswärtigen Agenten erlassenen Cirkularschreiben das angeblich erloschene Besitzrecht Rußlands auf sein Kongreßkönigreich zum Gegenstande einer staatsrechtlichen Erörterung gemacht habe. Die Kontroverse dieser Frage wird den Fürsten Gortschakoff schwerlich in Verlegenheit setzen. Auf der andern Seite bringt die neueste „France" gegenüber einer kriegerischen Fanfaronade der „Opinione" eine so präcise und unzweideutige Wiederhervorhebung des Billaultschen Standpunktes in der polnischen Frage, als sie nur gedacht werden kann. Frankreich ist bei der Sache Polens auch in ihrem gegenwärtigen Stadium nicht mehr interessirt, als England oder Oestreich, er handelt sich um eine europäische, keine französische Angelegenheit, Frankreich wird für sich allein niemals einen „polnischen Krieg" führen, den sein Interesse verdammt, seine Ehre nicht fordert, der Erbe Napoleon I. wird in den verhängnißvollen Fehler des Feldzuges vom Jahre 1812 nicht verfallen. Das ist der wesentliche Kern des sehr beachtenswerthen Artikels. Aus dem letzten Gesichtspunkte schimmert die dunkle, mißtrauische Befürchtung, auf die man in den bonapartistischen Journalen häufiger stößt, wieder hindurch, daß Englands und Oestreichs macchiavellistische Politik möglicher Weise Frankreich zum Kriege gegen Rußland aufreize, um es im entscheidenden Moment im Stiche zu lassen. Deshalb der ewige Refrain: la guerre à trois!

Inzwischen bietet die drohende Bundesexekution gegen Dänemark ängstlichen Gemüthern neuen Anlaß, Kriegswolken am Horizonte zu schauen. Es ist zwar bereits nachgerechnet, daß nach dem vorgeschriebenen Geschäftsgange noch zweimal dreiwöchentliche Fristen vom Kopenhagener Kabinet zu verabsäumen sind, ehe die Bundestruppen die Grenze Holsteins überschreiten. Indessen ist bei so schwerfälligen Körpern, wie der Bundestag, schon häufiger die Beobachtung gemacht worden, daß, sind sie erst einmal wirklich in Bewegung gebracht, sie schließlich nur desto unaufhaltsamer mit steigender Geschwindigkeit ihre Bahn zu Ende rollen. Es wäre deshalb immerhin möglich, daß die zweite von den mit der Exekution beauftragten Staaten zu stellende nicht unbedingt vorgeschriebene Frist von 3 Wochen ausnahmsweise fortfällt, und es doch noch vor Weihnachten zum Konflikte kommt. Wenn das deutsche Volk trotzdem der Procedur gegen Dänemark ohne jede Begeisterung zuschaut, so liegt der Grund dafür nicht bloß in den zahllosen und endlosen Verschleppungen des bisherigen Verfahrens, sondern ebenso in denselben unfruchtbaren Zielen der jetzigen Maaßregel. Unter allen Umständen weiß man, bleiben die Bundestruppen an der Eider stehen, und Schleswig, das doch allein im Spiele ist, bleibt nach wie vor der dänischen Willkürherrschaft unterworfen. Was der Bundestag mit seiner Exekution erreichen will, ist von vornherein so beschränkt, daß die Aussicht, irgend ein faules Kompromiß der geschäftigen Diplomatie werde den Streit beilegen, kaum gefürchtet und vielleicht erhofft werden muß.

Das Tagesgespräch bildet heute die Polemik des Kriegsministers mit der „Volkszeitung" über die Sterblichkeit in der Armee oder Militärbevölkerung. Die „Volkszeitung" scheint bereits eine zweite Serie von acht Artikeln gegen die ministerielle Berichtigung in der Arbeit zu haben, und nach der ersten Probe darf man auf das Ende der statistischen Fehde gespannt sein. Die Erscheinung, daß Minister persönlich ohne die Vermittelung ihrer offiziellen oder offiziösen Presse in die Arena der journalistischen Kämpfe herabsteigen, steht in der hier vorliegenden Gestalt einzig in ihrer Art da. Bekanntlich verdanken wir diese neue Anwendung des §. 26 des Preßgesetzes, wie manch' andere neue Praxis in der Handhabung der alten Gesetze, unserm gegenwärtigen Herrn Ministerpräsidenten. Sollte sich mit Hülfe dieses Systems der Berichtigungen nicht die ganze offizielle und offiziöse Presse entbehrlich machen lassen? — Seitens der fortgeschrittensten Fraktion der Liberalen in dem hiesigen Wahlbezirke Twestens wird beabsichtigt, statt seiner Waldeck als Kandidaten aufzustellen. Mit Hülfe dieses populären Namens beabsichtigt man, Twestens Wahl für Berlin zu verhindern. Daß Twesten in der Provinz mehrfach als Kandidat aufgestellt werden soll, Waldeck aber aller Voraussicht nach in seinem alten westfälischen Wahlkreise gewählt werden und annehmen wird, ist dabei bereits mit in Rechnung gezogen.

— Am Hoflager Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Baden-Baden wird für die nächsten Tage auf einen Besuch des Königs der Belgier gerechnet. Der Entschluß des Königs Leopold, sich nach Deutschland zu begeben, wird mit dem Besuche in Verbindung gebracht, den Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen auf seiner Reise nach England dem belgischen Könige gemacht hat.

— Gestern reiste ein höherer russischer Offizier hier durch nach Baden-Baden. Wie man hört, kam derselbe von Petersburg und hat eine außerordentliche Mission.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die aus niederländischen öffentlichen Blättern in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht von der Entdeckung von Schiffstheilen in den Gewässern des Texel, welche der verunglückten Korvette „Amazone" angehört haben könnten, hat das Marine-Ministerium zu weiteren Maßnahmen behufs Feststellung des qu. Thatbestandes veranlaßt. Es hat sich indeß herausgestellt, daß die ganze Nachricht auf müßiger Erfindung beruht.

— Wie das „Frankf. Journal" (aus Berlin) meldet, verlangt die preußische Regierung die Redakteure der „Frankfurter Latern", Stolze und Schalck, welche durch preußische Gerichte zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt sind, ausgeliefert zu erhalten. Sie hat sich dieserhalb an die deutschen Regierungen gewendet, damit auf Grund des Artikels 4 des Bundesbeschlusses vom 26. Januar 1854 auf jene Herren gefahndet werde. Dieser Artikel lautet: „Die Auslieferung erfolgt auf Ansuchen der zuständigen Gerichtsbehörde, oder, wenn es sich um Aufgreifung eines entwichenen Strafgefangenen handelt, der Verwaltungsbehörde der betreffenden Strafanstalt, an die Justiz- oder Polizeibehörde des Bezirks, in welchem sich der Angeschuldigte befindet rc." Die meisten Regierungen haben ablehnend geantwortet.

— [Zu den Wahlen.] Die „Volkszeitung" erhält aus Ostpreußen das nachstehende Reskript des königlichen Regierungspräsidiums in Königsberg, gez. v. Kamptz, an sämmtliche Beamten des Bezirks:

„Nachdem das vorige Haus der Abgeordneten die ihm gesetzlich obliegende Mitwirkung bei der verfassungsmäßigen Erledigung der Staatsgeschäfte verweigert hat, ist Se. Maj. der König in die Nothwendigkeit versetzt worden, die Auflösung desselben anzubefehlen. Neue Wahlen stehen binnen Kurzem bevor. Die Staatsregierung erneuert den Versuch, die verfassungsmäßige Regelung des Staatshaushalts-Etats zu Stande zu bringen; die Landesvertretung wird berufen werden, ein patriotisches Votum abzugeben gegenüber fremden Uebergriffen und die Hingebung des preußischen Volkes für seinen König und seine nationale Stellung zu bethätigen. Unser König erwartet die Wahl königstreuer patriotischer Männer. Hoffen wir, daß das Volk Seinem erhabenem Rufe Folge leistet. An die Königlichen Beamten tritt dieser Ruf in erhöhtem Maaße heran.

Das Regierungs-Präsidium erwartet, daß Ew. Wohlgeboren wie alle k. Beamten Ihre volle Schuldigkeit in diesem Sinne thun werden. Es bedarf wohl kaum noch der ausdrücklichen Aufforderung, innerhalb Ihres Wirkungskreises mit allen Kräften bemüht zu sein, die Wahl von Männern herbeizuführen, welche den ernsten Willen haben, die Regierung Sr. Majestät zu unterstützen. Der dem Könige geleistete Eid der Treue und des Gehorsams macht Ihnen dies zur Pflicht. Dieses Eides ist der königliche Beamte weder als Wähler noch als Gewählter entbunden. Das Regierungspräsidium ist fest entschlossen, eine oppositionelle Haltung königlicher Beamten nicht zu dulden und gegen pflichtvergessene Untergebene sofort energisch einzuschreiten. Dies wollen Sie auch den Ihnen untergebenen Beamten eröffnen.

— [Der Regierungspräsident z. D. v. Kries] veröffentlicht in der „Pr.-L. Ztg." folgende Ansprache: „Auf Allerhöchsten Befehl zur Disposition gestellt, verlasse ich den Regierungsbezirk Gumbinnen mit dem besten Danke für die Unterstützung, die ich in meinem Streben zur Verbesserung des geistigen und materiellen Wohles seiner Bewohner gefunden. Ich werde auch entfernt an der fortschreitenden Entwickelung des Regierungsbezirks lebhaften Antheil nehmen, und bitte seine Bewohner, mich in freundlicher Erinnerung zu behalten. Gumbinnen, 2. Oktober. v. Kries, Regierungspräsident z. D." — Noch zwei Tage vor seiner Amtsenthebung hatte Herr v. Kries eine zweite, dem Verleger des „Bürger- und Bauernfreundes" ertheilte Verwarnung unterzeichnet.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Durch mehrere Blätter geht die Notiz, daß die Zurdispositionsstellung des Regierungspräsidenten v. Kries mit einem vermeintlichen Protest desselben gegen den Erlaß des Ministers des Innern wegen des Verhaltens der Beamten im Zusammenhang stehe. Wir hören, daß diese Behauptung vollständig grundlos ist.

— Die Deputation der Berliner Kommunalbehörden zur Feier der Leipziger Schlacht wird sehr zahlreich sein. Durch Kommunalbeschluß ist nämlich festgesetzt worden, daß dieselbe aus den Stadtältesten, welche im Jahre 1813 Kombattanten waren, dem Oberbürgermeister, dem Bürgermeister, 8 Stadträthen, dem Stadtverordneten-Vorsteher und seinem Stellvertreter, 18 Stadtverordneten, mehreren Bezirksvorstehern, Vorstehern der Armen- und Schulkommissionen, Servis-Verordneten, Bürger-Deputirten, Schiedsmännern und zwei Kommunalbeamten zusammengesetzt werden soll. Die Zahl der Veteranen, welche auf Kosten der Stadt nach Leipzig befördert werden können, soll höchstens 400 betragen, indeß wird diese Zahl schwerlich erreicht werden, da viele Veteranen die Reise zu machen außer Stande sind.

— Die Versammlung der Berliner Mitglieder des Nationalvereins wird am Montag den 12. Oktober stattfinden.

— Am Sonntag fand, wie die „Nat. Ztg." meldet, in Potsdam, in Schulze-Delitzsch's Hause, die Ueberreichung des von den Freunden Schulze's zusammengebrachten Schulze-Fonds statt, dessen Bestimmung bekanntlich ist, den unermüdlichen Vorkämpfer für die Hebung der arbeitenden Klassen auf dem Wege der Selbsthülfe in den Stand zu setzen, seine ganze Thätigkeit dieser großen Aufgabe zu widmen, ohne dabei von der Nothwendigkeit, für sich und seine Familie zu sorgen, behindert zu sein. Die Summe von 50,000 Thlr., welche man dafür von vorn herein ins Auge gefaßt hatte, ist durch die Zeichnungen, die schon erfolgt sind, und diejenigen, die noch mit Bestimmtheit in Aussicht stehn, gedeckt, und es konnten ihm 47,000 Thlr. überreicht werden, die bis dato wirklich eingelaufen waren. Die Ueberreichung geschah durch eine Deputation von Mitgliedern des Komités, an deren Spitze Herr Präsident Lette, als Vorsitzender der ständigen Deputation des volkswirthschaftlichen Kongresses und des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen stand. Herr Lette machte Herrn Schulze bemerklich, daß man die Annahme der Gabe von ihm in Rücksicht auf zwei Gründe erwarte, einmal weil nur auf diese Weise seine für das deutsche Volk so ersprießliche Thätigkeit demselben voll und für immer zu sichern sei, zweitens weil er als Staatsmann begreifen werde, daß Deutschland in dieser Nachahmung eines Verfahrens, mit dem das politisch erfahrene England zu wiederholten Malen vorangegangen sei, sich ein Mittel erobere, für solche Zwecke, deren Neuheit die Fürsorge für sie im Rahmen der vorhandenen Staatsgliederung ausschließt, die nothwendigen persönlichen Kräfte frei und in Thätigkeit zu setzen. Herr Schulze habe kein Recht, wie er nun schon so lange gethan, das Opfer seiner Zeit allein zu bringen; er müsse denjenigen seiner Landsleute, die ebenfalls opferbereit in derselben Sache seien, aber persönlich freilich nicht zu leisten vermöchten, was eben nur er vermöge, daher erlauben, durch Deckung eines Theils des Werthes der von ihm geopferten Zeit, einen Theil der Last von seinen auf ihre Schultern zu nehmen. Herr Schulze, der sichtbar mit tiefer innerer Erregung kämpfte, antwortete, daß er wohl verstehe, in welchem Geiste seine Freunde ihm mit diesem Anerbieten kämen, von dem einige Kunde ihn schon vorher erreicht hätte, und daß er sich, nach ernster Ueberlegung entschlossen hätte, die Gabe in demselben Geiste anzunehmen, daß er aber noch nach der Form suche, in welcher der Fonds auf das Unzweideutigste mit seinem wirklichen Zwecke in Verbindung zu setzen sei, und daß er den Beirath und die Mitthat seiner Freunde hiefür noch in Anspruch nehmen werde. Das Opfer, welches er bis jetzt dadurch gebracht haben möge, daß er nicht seine ganze Zeit der Sorge für die eigenen Angelegenheiten gewidmet — ein Opfer übrigens, zu dem er sich bekenne — sei seine Sache; man dürfe ihm das Bewußtsein desselben nicht rauben, in welchem ja auch die sittliche Grundlage der Thätigkeit liege, durch die er sich die Anerkennung seiner Freunde erworben habe. Dagegen für die Zukunft gemeint und im sachlichen Interesse gewährt, fühle er, daß er der Handlung seiner Freunde nicht entgegentreten dürfe. — Gleichzeitig mit der Uebergabe des Fonds durch die erwähnte Deputation erfolgte die Ueberreichung eines sehr geschmackvollen silbernen Humpens, als einer Liebesgabe der deutschen Genossenschaften, durch einen Deputirten derselben, der vorzugsweise dem im Handwerkerstande verbreiteten Gefühle der Dankbarkeit gegen Herrn Schulze Ausdruck gab, und Herr Dr. Henneberg aus Gotha legte das für Schulze bestimmte Album auf den Tisch, welches seine Verehrer aus allen Theilen Deutschlands mit ihren Porträts und anderen geeigneten bildlichen Darstellungen gefüllt haben, hinzufügend, daß er aus dem Herzen Deutschlands, nämlich Thüringen, kommend, gewählt worden sei, ein Liebeszeichen, das aus dem Herzen der deutschen Nation komme, zu überreichen. Ein Mahl, zu dem auch Herr Schulze selbst eingeladen wurde, vereinigte später die verschiedenen Deputationen.

Breslau, 5. Oktober. Der Erbherzog Leopold ist, nachdem er im hiesigen Schlosse übernachtet, heute früh nach Wien weiter gereist.

Gumbinnen, 2. Oktober. [Versteigerung; Gutsverkauf.] Die „Pr. Litt. Ztg." schreibt: Heute Vormittag wurde unter den Linden ein dem Herrn Reichenbach aus Plicken wegen Nichtzahlung von Steuern abgepfändeter Ochse öffentlich versteigert. Eine Menge Leute aus Stadt und Land hatte sich um den zu versteigernden Ochsen versammelt. Es erfolgte längere Zeit hindurch kein Gebot. Endlich bot ein Freund des Hrn. Reitenbach 50 Thlr., wofür der Ochse denn auch ohne Weiteres zugeschlagen wurde. — Der bisherige Abgeordnete, Gutsbesitzer Frentzel, hat sein Gut Perkallen, wie man sagt, für 124,000 Thlr. verkauft; er wird seinen künftigen Wohnsitz in Gumbinnen nehmen.

Oestreich. Wien, 3. Okt. [Zur polnischen Frage.] Der „Köln. Ztg." schreibt man von hier: Was die Frankfurter „Europe" über die neuesten Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Oestreich in der Polenfrage meldet, ist zwar im Ganzen richtig, aber unvollständig und bedarf mehrfacher Ergänzungen. Unmittelbar nach der Uebergabe der Gortschakowschen Noten beschränkten sich zunächst Lord Bloomfield und der Herzog von Grammont darauf, dem Grafen Rechberg mitzutheilen, daß ihre Regierungen die russische Antwort für ganz unbefriedigend hielten und sich mit Oestreich über das, was nun zu geschehen habe, zu verständigen wünschten. Graf Rechberg antwortete darauf, Oestreich habe nach der ersten ablehnenden Antwort Rußlands die Initiative ergriffen und warte jetzt, daß dies nunmehr von einer anderen der beiden Mächte geschehe. Bei den späteren, theils mündlich, theils schriftlich geführten Verhandlungen sind die von Oestreich geforderten bestimmten Vorschläge weder von Frankreich noch von England gemacht worden, obwohl allerdings von der Durchführung der sechs Punkte und den Verträgen von 1815 gelegentlich mehrfach die Rede war. Nach und nach trat Frankreich mit dem Wunsche hervor, sich darüber zu vergewissern, ob Oestreich und England geneigt seien, sich zu einem kriegerischen Vorgehen gegen Rußland mit Frankreich zu vereinigen. England äußere sich über diesen Punkt stets nur in leeren Phrasen, indem es im Nachsatze immer wieder zurücknahm, was es im Vordersatze zugegeben hatte (ganz ähnlich, wie es auch in Russells letzter Tischrede geschieht); Oestreich dagegen erklärte, da es, wenn es zum Kriege mit Rußland käme, den Hauptstoß auszuhalten und die Hauptlast zu tragen haben würde, so müsse es, bevor es seine Absicht bestimmt aussprechen könne, wissen, welche Garantien und Hülfeleistungen ihm dabei von den anderen Mächten zugesichert würden, damit es nicht in die Lage komme, die ganze Last eines schweren Krieges seinem Volke aufbürden zu müssen, ohne selbst die Sicherheit zu haben, daß bei der schließlichen Regulirung der Polenfrage es nicht in seinem eigenen polnischen Gebietstheilen Abbruch erleiden werde. Auch müsse mit Rücksicht auf die Reichs-Finanzen ein vollständiger Ersatz der Kriegskosten in Aussicht gestellt werden. Auf eine Verhandlung über diese von Oestreich gestellten Vorfragen ging weder Frankreich noch England ein, letzteres nahm vielmehr eine immer ausgesprochene reservirte Haltung an, und einige officiöse Aeußerungen (namentlich auch in gewissen hämischen Artikeln der Londoner Presse) machten den Eindruck, als ob das englische Kabinet sich voll Schadenfreude die Hände darüber reibe, daß Napoleon sich zu gleicher Zeit in zwei Schlingen (der polnischen und der mexikanischen) gefangen habe, aus denen er ohne erhebliche Schädigung seines staatsmännischen Rufes und der Großmacht-Ehre seines Landes sich schwerlich werde herauswinden können. In Frankreich scheint man diese Gesinnung Englands erkannt und Ingrimm darüber empfunden zu haben, denn, ohne die östreichischen Vorbedingungen zu berücksichtigen, nahm es die Miene an, als seien seine Propositionen von Oestreich und England zurückgewiesen worden. Die letzten Aeußerungen seiner Vertreter in Wien und London kann man zusammenfassen: Frankreich frage jetzt nur noch, ob England und Oestreich überhaupt gewillt seien, in der Polenfrage etwas zu thun, d. h. von bloßen Worten zu einer That zu schreiten. Frankreich müsse jetzt schon Gewißheit darüber haben, sonst werde es die bisherige Verbindung unter den drei Mächten als aufgelöst betrachten. Sodann wurde, mit einem Seitenblick auf die Gesinnung Englands, das stolze Wort gesprochen: Frankreich halte die Gortschakow'sche Depesche allerdings für eine „insulte"; aber es habe Ruhm genug hinter sich, um einen solchen Schlag ruhig hinnehmen zu können; ob auch die beiden anderen Mächte in dieser günstigen Lage seien, wolle man unerörtert lassen. So weit stehen jetzt die Verhandlungen.

Sachsen. Leipzig, 3. Oktober. Heute 10 Uhr Vormittags versammelte sich der allgemeine Festausschuß für die Oktoberfeier unter Vorsitz des Staatsraths Duncker aus Berlin auf dem Rathhause. Dr. Veit, Oberbürgermeister v. Voß, Oberbürgermeister Laurentius wurden zu dieser Versammlung erwartet.

— Während der heutigen Sitzung des Leipziger Festausschusses vom 3. d. M. ist eine telegraphische Depesche aus Wien eingelaufen, in welcher die Theilnahme der Stadt Wien an der Oktoberfeier und die Abordnung von zwei dortigen Mitgliedern in den Festausschuß angemeldet wird.

— Die Stadtverordneten in Köln haben mit 13 gegen 8 Stimmen die Theilnahme an dem 50jährigen Jubelfeste der Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft abgelehnt. Für die Betheiligung sprach sich besonders energisch Herr Classen-Kappelmann, gegen dieselbe der ultramontane Herr Baudri aus.

Aus Baden, 2. Oktober. [Allgemeine Wehrpflicht.] Es scheint Ernst zu werden, daß in unserem Lande die allgemeine Wehrpflicht an Stelle des jetzigen verurtheilten Rekrutirungssystems trete. Wie die „Bad. Ldsz." mittheilt, wären die Grundzüge zu dem bereits von Seiten des Kriegspräsidenten im Laufe der letzten Landtagsperiode in Aussicht gestellten Gesetzesentwurf über eine allgemeine Wehrpflicht endgültig festgestellt, und es ist sonach beim Beginne des schon in nächster Zeit zu eröffnenden neuen Landtages die Vorlage des Entwurfs zu erwarten.

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Der in der holstein-lauenburgischen Verfassungsangelegenheit in der Bundestagssitzung vom 1. d. M. gefaßte Beschluß lautet folgendermaßen:

1. Die Königl. dänische, Herzogl. holstein-lauenburgische Regierung hat ihre bundesmäßigen Verpflichtungen bezüglich der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg nicht erfüllt, und insbesondere dem Bundesbeschlusse vom 9. Juli d. J. durch ihre Erklärung vom 27. August d. J. nicht Folge geleistet; es ist daher nunmehr das geeignete Exekutionsverfahren zu beschließen, um die Ausführung der Bundesbeschlüsse vom 11. Februar und 12. August 1858, vom 8. März 1860, vom 7. Februar 1861 und 9. Juli 1863, soweit dieselbe nicht bereits stattgefunden hat, in den genannten beiden Herzogthümern herbeizuführen;

II. der Auftrag zur Vollziehung ist an die Kaiserlich östreichische, die Königlich preußische, die Königlich sächsische und die Königlich hannoversche Regierung zu ertheilen, und zwar sind 1) die höchsten Regierungen von Sachsen und Hannover zu ersuchen, je einen Civilkommissar zu ernennen, welcher eintretenden Falls nach der ihnen dieserhalb von der Bundesversammlung zu ertheilenden Instruktion das Exekutivverfahren zu leiten und demzufolge, bis zur vollständigen Erreichung des ad 1. bezeichneten Exekutivzweckes, im Auftrage des Deutschen Bundes die Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg anstatt und im Namen des Königs-Herzogs, unbeschadet der nur zeitweise sistirten Rechte desselben, zu führen haben würden, und 2) dieselben höchsten Regierungen zu veranlassen, den Civilkommissären eine Truppenabtheilung von etwa 6000 Mann, in zwischen ihnen zu verabredender Zusammensetzung, beizugeben, zugleich aber auch die höchsten Regierungen von Oestreich und Preußen zu ersuchen, in Gemeinschaft mit denen von Königreich Sachsen und Hannover zur sofortigen Unterstützung der gedachten Truppenabtheilung im Falle thatsächlichen Widerstandes gegen die Exekutionsvollstreckung überlegene Streitkräfte bereit zu halten;

III. von diesem Beschlusse ist der königlich-herzoglichen Regierung auf Grund des Art. IV. der Exekutionsordnung durch ihren Herrn Gesandten Mittheilung zu machen und zugleich an dieselbe unter motivirender Hinweisung auf den Ausschußvortrag vom 18. Juni d. J., den Bundesbeschluß vom 9. Juli d. J. und den dem gegenwärtigen Beschlusse zu Grunde liegenden Ausschußvortrag die Aufforderung zur Folgeleistung und Anzeige darüber binnen drei Wochen zu richten;

Der zoologische Garten Berlins.

(Schluß aus Nr. 232.)

Ein gar lieber Kerl und seltener Gast in unserer Gegend ist der malayische Bär von der Insel Borneo. Er ist nicht größer wie eine starke englische Dogge, nur beweglicher und ungleich stärker gebaut; sein schwarzes, glänzendes Fell ist kurzhaarig und seine großen Augen blicken recht schwermüthig und bittend drein. Sobald man ihm nahe kommt, stellt er seinen beständigen Trab ein, richtet sich auf, wobei er die eine Tatze bittend ausstreckt und die andere gegen die Stirn legt, wie Jemand, der etwas besehen und sich dabei gegen die Sonne schirmen will, was ungemein komisch aussieht, bei ihm jedoch nur den Zweck hat, den Kopf gegen das Gitter zu stützen. Gaben nimmt er sehr gern und geschickt entgegen, blickt dem Geber wehmüthig nach, läßt sich aber durch kein Geschenk bestechen, eine Berührung mit der Hand zu dulden, zieht vielmehr vor derselben seine Tatze in einer Weise zurück, wie etwa ein schmollendes Kind den Arm; er sieht hierbei auch nicht böse, sondern nur vorwurfsvoll aus. Auf sein Lager verwendet er allabendlich große Sorgfalt, und ist es wirklich belustigend zu sehen, mit welcher Emsigkeit und Geschicklichkeit er das hineingeschobene Stroh zusammenhäuft, gegen Boden und Wände vertheilt und wieder und wieder glattstreicht. — In der Freiheit soll sich dieser Kerl äußerst klug und geschickt benehmen, dem Menschen weit aus dem Wege gehen, im Uebrigen aber gegen Tiger und andre Bestien sich sehr unerschrocken seiner Haut wehren. Wie dieser Petz in die Gefangenschaft gerathen konnte, mag ihm selbst ein Räthsel sein. Wir wünschen ihm Geduld und recht bald einen größeren Käfig, denn sein jetziger Aufenthalt ist da wohl etwas zu klein.

Von den übrigen Bären verdienen wohl die beiden grauen (grisly bears) und der Eisbär die meiste Beachtung, hauptsächlich wegen ihres Benehmens in der Gefangenschaft; man muß nämlich bedenken, daß der graue Bär (der glücklicherweise nie einen Baum besteigt) das furchtbarste Raubthier des ganzen Geschlechtes ist, der selbst gesättigt kein lebendes Geschöpf, gleichviel ob Mensch oder Thier, ruhig seiner Wege gehen läßt, wenn es in seine Nähe geräth. Dabei soll er mitunter 8 Fuß lang und über 4 Fuß hoch werden und bei seiner Wildheit und Kraft noch obenein eine ungewöhnliche Lebenszähigkeit besitzen. Daß er mit einigen Kugeln im Gehirn noch seinem Gegner herzhaft zu Leibe geht, kann wohl nur Touristen der grande nation passiren, doch ist es glaublich, daß er mit einer Brustwunde, wenn diese nicht gerade das Herz berührt, noch sehr gefährlich sein kann. Und dieses grimmige Vieh läßt sich hier in der Gefangenschaft Stückchen Brod in den Rachen oder unter die langen Krallen der Tatze schieben und bettelt jeden Besucher an. Der ältere von beiden war übrigens noch vor einigen Jahren so wild, daß er nichts annahm, vielmehr jedes Anerbieten mit einem wüthenden Gebrüll abwies. Jetzt ist er stockblind, vielleicht geblendet von dem schnellen Lichtwechsel, der für sein Auge dadurch entstand, daß er eben so schnell als beständig dicht an dem Käfiggitter entlang lief, besonders bei Sonnenschein. Wir haben die bei gefangenen Bären so häufige Blindheit immer nur an Exemplaren bemerkt, die sich in der beschriebenen Weise benahmen und deren Käfige mehr Seiten- wie Oberlicht bekamen. — Der Eisbär, welcher in unserem Garten aufgewachsen ist, soll im nächsten Januar 7 Jahre alt werden, er muß daher schon ausgewachsen sein, doch ist er verhältnißmäßig sehr klein; in der Freiheit soll er dem grauen Bären an Größe und Kraft gleichkommen, an Schlauheit ihn jedoch, wie alle seine Vettern übertreffen, doch ist er dem Menschen nicht so gefährlich, wenigstens hat er Respekt vor Männern, die er sehr gut von Weibern zu unterscheiden vermag, und greift nie mehrere zugleich an. Er ist auch der Schönste seines Geschlechts, hat wundervolle Augen und überhaupt einen sehr ausdrucksvollen Kopf, dessen kluge Physiognomie wohl zum Theil der etwas gebogenen Nase ihren Ursprung schuldet. Wenn er auf dem Schnee einen Seehund beschleichen will, bedeckt er seine schwarze Schnauze mit den weißen Vordertatzen und schiebt sich geräuschlos mit den Hinterbeinen vorwärts; auch soll er einige Vorkenntnisse in der Strategie besitzen, indem er es meisterhaft versteht, einer wachsamen Robbe die Rückzugslinie zum Wasserloche im Eise abzuschneiden.

Von den Katzenarten ist ein auffallendes Exemplar der sogenannte amerikanische Löwe oder Panther, auch Cuguar und Puma genannt, der in Cooper's und Marryat's Romanen eine so große Rolle spielt. Er ist von Farbe falb, mit nicht bemerkbaren Flecken, wenn man sich so ausdrücken darf, und sein Bau ist echt nordamerikanisch, d. h. weniger auf Schönheit als Zweckmäßigkeit berechnet; die Beine und Tatzen sind ungemein dick und kräftig, der Leib sehr oder fast unverhältnißmäßig schmächtig, ebenso der etwas lange Hals mit dem kleinen Katzenköpfchen darauf. Was an dem Thiere besonders auffällt, sind die großen hübschen Augen, welche so naiv verwundert um sich blicken, als könnten sie gar nicht begreifen, wie die namhaftesten Schriftsteller es in so schlechten Ruf bringen, ihm so grimmigen Durst nach Menschenblut unterschieben konnten und wie sich ein Maler finden mochte, der bei Abbildung der famosen Scene mit dem alten Hunde in Gegenwart der beiden Jungfern ihm das bunte Fell und die Gestalt eines afrikanischen Panthers oktroyiren konnte, mit welcher Ausstattung es seit Jahren durch den Kupferstich vervielfältigt und bekannt geworden ist. Nein, der Cuguar ist ein gemüthliches Raubthier, das dem Menschen aus dem Wege geht, wenn es sich in seiner Schußweite befindet, andernfalls aber keine Notiz von ihm nimmt; nur Thieren ist er sehr gefährlich. Seine Stimme ist ein ungestümes Miauen und hört sich keineswegs furchtbar an.

Von dem prächtigen Königstiger läßt sich jetzt nur sagen, daß er nicht mehr von der beständigen Wuth ist, wie am Anfange seiner Gefangenschaft; nur wenn ihm der Wärter z. B. das Trinkgefäß fortnimmt, fährt er mit einem Schnauben auf, daß das Haus dröhnt. Während dieses Thier in jeder Stellung den Eindruck des furchtbar Schönen macht, sind seine beiden Vettern aus Java mehr gemüthlich schön. Sie sind bei Weiten nicht so groß, wie der Königstiger, von hellerem Gelb und ihre dunklen Querstreifen hauptsächlich auf Vorder- und Hintertheil verschwendet, während der Rumpf ziemlich kahl wegkommt. Bei ihrer Gemüthlichkeit scheinen sie sehr an langer Weile zu leiden, wenigstens gehen sie nach der Fütterung gern auf einen Spaß ein und gebehrden sich wie spielende Katzen gegen denjenigen, welcher sich zu ihnen neigt und sie anredet. Von dem javanischen Tiger ist das Geschichtchen wohl glaublich, welches wir von einem ehrsamen Holländer berichten hörten, der Nachts auf die Jagd ging, eine Cigarre rauchen wollte und seinen Zunder vergessen hatte. Er sieht vor sich am Boden etwas glühen wie faules Holz, bückt sich danach und greift einem Tiger in die leuchtenden Augen, der nach dieser Berührung entrüstet aufspringt und davonläuft. Die Eingebornen fangen ihn gern, um ihn bei ihren Thierkämpfen mit einem Büffel zusammenzuhetzen. Der Tiger muß hierbei gewöhnlich unterliegen, denn man nennt ihn nicht bloß einen faulen gefräßigen Holländer, sondern prügelt ihn auch erst halb todt und macht ihn durch Feuerwerk halb stumpfsinnig; dann hat allerdings der „fleißige, mäßige" Büffel, mit dem sich die Eingebornen identificiren, leichtes Spiel mit seinem ritterlichen Gegner.

Schade, daß außer den beiden Tigern jetzt keine Pärchen unter den Katzenarten sind; ihr Zusammenleben war recht interessant und zeugte von dem höheren socialen Standpunkte der Betreffenden vor anderen Thieren. Die Männchen benahmen sich nämlich wirklich mit Galanterie gegen ihre Weibchen; so sahen wir oftmals, daß sich die verstorbene Frau des Löwenwittwers quer im Käfig ausstreckte, während der Herr Gemahl seine übliche Promenade machte; er stieg unverdrossen über sie weg und trat er sie dabei zufällig etwas, dann fuhr ihm die Gattin unverzüglich mit der Tatze über das Gesicht; nie fiel es ihm ein, diese Manipulation mit einer Maulschelle zu beantworten, vielmehr gab er ihr im Vorbeigehen häufig einen zärtlichen Kuß und auch dieses war der mürrischen Schönen nicht immer gelegen. Die Weibchen der Leoparden, Panther und Geppardе fingen regelmäßig kurz vor der Fütterung Streit mit ihren Männchen an, indem sie kreischend nach ihnen schlugen oder kratzten, wobei die Leoparden- und Panthermännchen eine blos abwehrende Stellung einnahmen, die den Uebergang zum Hundegeschlecht bildenden Geppardе jedoch bei der Abwehr wieder schlugen. Wie ganz anders benehmen sich Wölfe, Hyänen und Dachse, bei denen die Frau stets zuerst angefallen wird und dann eine Beißerei entsteht, deren blutige Spuren beide Theile oftmals lange Zeit an sich tragen.

Schade um den in Europa so selten gesehenen schwarzen Panther, den wir noch vor einigen Jahren besaßen, der aber, wie es scheint, am gebrochenen Herzen gestorben ist; er benahm sich viel wüthender wie der Königstiger, was vermuthlich daher rührte, daß er von allen Katzen der entschiedenste Nachträuber ist. Ein kohlschwarzes, glänzendes Fell, von dem die gelben, phosphorartigen Augen des wilden Kopfes grell abstachen, bedeckte einen Körper von ungewöhnlicher Panthergröße, nur noch gedrungener wie dieser. Tages über lag er im hintersten Winkel des Käfigs zusammengekauert und fixirte seine Beschauer. Ward die Holzwand zurückgezogen und damit das Zeichen zur Fütterung gegeben, dann erhob er sich und schlich vorsichtig, mit weit geöffnetem Rachen in das innere Haus, blieb bei dem Futter stehen und schnaubte wüthend, wenn der Wärter zufällig vorbeiging. Wie entsetzlich gefährlich muß dieses Thier in der afrikanischen Wildniß im Dunkel der Nacht sein, indem es wohl nur durch das Leuchten seiner Augen zu erkennen ist!

Die gefleckte Hyäne ist zwar äußerlich wie innerlich ein abstoßendes Thier, dessen Stimme dem wüthenden Hohngelächter eines boshaften Menschen täuschend ähnelt, doch ist sie in gesättigtem Zustande guten Worten und Berührungen zugänglich; der Anblick unsers Stocks macht sie sehr weichherzig, sie steckt sofort ihren dicken Kopf zwischen die schiefen, sakrilegischen Beine und fordert durch diese Stellung zum Krauen auf; erfüllt man ihren Wunsch, dann benimmt sie sich dabei wie ein schmeichelnder Hund und blickt beim Aufhören dem gefälligen Stockträger lange unverwandt nach.

Ein possirlicher Kerl ist der rothe Rüsselbär, ein Thier von der Größe eines Kaninchens, rostbraun, mit langem nuschigen Schweife, Kopf und Rumpf eines Maulwurfs, aber fabelhaft beweglichen Pfoten und Zehen. Er ist sehr zutraulich und gutmüthig, also ungleich seinem nebenan wohnenden schwarzen Verwandten, der tückisch und bissig ist. Die Nase des Thierchens ist ungewöhnlich lang und beweglich, weshalb er sonderbare Bewegungen mit ihr zu machen im Stande ist; trüge er eine Weste, er könnte die Nase in die Tasche derselben stecken. Auch er liebt menschliche Berührungen, die er sogar mittelst seiner gelenkigen Pfoten dahin dirigirt, wo sie ihm am nöthigsten schienen. In possirlichen Manieren kommen ihm nur die Waschbären gleich.

Japan und China haben uns auch ihr Kontingent gestellt und ist dieses so bizarr, wie die dortigen Menschen. Aus Japan ist die Familie Larvenschweine, die sich etwa gegen deutsche Schweine so ausnehmen wie ein Vollblutsjapanese gegen einen cirkassischen Krieger. China hat uns Hausenten geliefert, die auf Bäumen nisten, aber auch Gold- und Silberfische, so wie Gold- und Silber-Fasane. In einem der aquarien befindet sich auch ein riesenhafter Salamander aus Japan, ein phantastisch geformtes Thier. Minder auffällig durch das Aeußere, das lang und getigert, als durch die Manieren, ist eine Art Fischchen in den andern Aquarien; sie schwimmen nicht bloß senkrecht auf und ab, sondern nehmen die ungewöhnlichsten Stellungen ein; einer legt sich behaglich mit der Seite auf die Zweige der Wasserpflanzen, ein anderer liegt mit dem Bauche auf den Steinen und ein dritter steht sogar auf dem Schwanze, während er mit dem Rücken gegen ein elegantes Stück Schlacke lehnt. Wunder überall, wenn man sie nur sehen will.

IV. von diesem Beschlusse sind die höchsten Regierungen von Oestreich, Preußen, Sachsen und Hannover durch ihre Herren Gesandten mit dem Ersuchen in Kenntniß zu setzen, daß sie alles Nöthige der Art vorbereiten möchten, um die beschlossenen Maaßregeln auf die nächste Aufforderung der Bundesversammlung sofort in Vollzug setzen zu können. (Fr. Bl.)

Frankfurt a. M., 4. Oktober. [Zur Zollvereinsfrage; die Note Russells.] Der „Berl. Allg. Ztg." wird von hier geschrieben: Es scheint zweifellos, daß die preußische Regierung in der Zollvereinsfrage an dem gewählten und von den Kammern gebilligten Standpunkte unerschütterlich festhalten wird. Man giebt sich keinen Illusionen in Betreff der auf den 3. November berufenen Konferenz hin und ist namentlich darauf gefaßt, daß Bayern und Württemberg ihre Opposition im östreichischen Interesse — schwerlich in dem ihrer eigenen Staaten — fortsetzen werden. Um so mehr wird die Nachricht befriedigen, die ich als ganz sicher geben kann, daß Preußen noch innerhalb der gegebenen Frist, d. h. also innerhalb der drei Monate dieses Jahres die Zollvereinsverträge kündigen wird. Es ist traurig, daß es bis zu diesem äußersten Schritte kommen muß, indessen bleibt doch dem frevelhaften Spiele der mittelstaatlichen Politik mit den ernsten und wirklichen Interessen Deutschlands gegenüber ein anderer Ausweg nicht übrig. Der Landesvertretung der einzelnen Staaten wird es nun überlassen bleiben, die Folgen dieser Kündigung wohl zu erwägen. Auf die in München und Stuttgart gewohnte und fast zum Sprüchwort gewordene Nachgiebigkeit Preußens ist schlechterdings nicht zu rechnen, und man kann wohl mit einiger Spannung den Rechnungen der dortigen Volkswirthschaftskünstler entgegensehen, in welchen dieselben versuchen werden, die großen Einbußen der Zolleinnahme ihren Kammern mundrecht zu machen. Das Laviren der hannoverschen Regierung, welches sein Fortbestehen der noch ungelösten Präcipuumfrage verdankt, möchte derselben schließlich auch theuer zu stehen kommen; je länger der Beitritt zu dem französischen Handelsvertrage auf sich warten läßt, um so geringer wird das Präcipuum ausfallen. Man möge sich darüber nirgend täuschen, der Handelsvertrag mit Frankreich ist eine That und fordert als solche ihre Konsequenzen. Diese Erbschaft der neuen Aera wird nicht vergeudet werden.

Die Note des Grafen Russell in der holsteinischen Angelegenheit ist dem Vernehmen nach in kategorischem und wenig freundlichem Tone abgefaßt. Der Inhalt derselben soll indessen eine Ausgleichung nicht ausschließen. Am Schlusse einer Aufzählung derjenigen Forderungen, die der Bund unzweifelhaft erheben und exekutorisch verfolgen könne, soll betont sein, daß England, Oestreich und Preußen verpflichtet seien, die Integrität Dänemarks zu erhalten laut dem Londoner Vertrage, und der dringende Wunsch ausgesprochen sein, die Vermittelung der andern betheiligten Mächte anzunehmen. Zu den berechtigten Forderungen aber gehören die Stände mit beschließender Stimme für Holstein, und so wird Graf Russel auch wohl mit weiteren Schritten warten, bis Dänemark diese erst jetzt wieder verhöhnte Forderung zugestanden haben wird.

Aus Kurhessen, 2. Oktober. [Die deutschen Farben.] Nach einer Entschließung des Ministeriums des Innern, von welcher die Verwaltungs- und Polizeibehörden Nachricht erhalten, soll aus dem Grunde, weil die schwarz-roth-goldenen Abzeichen dermalen ihren revolutionären Charakter verloren hätten, von dem sonst noch gültigen Verbote der schwarz-roth-goldenen Farben abgesehen werden, so lange damit nicht in einem besonderen Falle der Anlaß zu gesetzwidrigen Vorkommnissen gegeben werde.

Sächs. Herzogth. Koburg, 30. Sept. [Preßprozeß.] Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Rechtsanwalt Dr. jur. L. Rückert hier als verantwortlicher Redakteur der „Wochenschrift des Nationalvereins" wegen Beleidigung der Fürstin-Regentin von Reuß-Greiz mittels der Presse Anklage erhoben. Der angeschuldigte Artikel spricht sich tadelnd darüber aus, daß diese Fürstin für ihre Tochter, die Verlobte eines Prinzen von Waldenburg, 3000 Thaler als Prinzessinnensteuer vom Lande erheben lasse.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Oktober. [Vom Hofe.] Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz von Preußen und Gemahlin trafen gestern Morgen nebst Familie und Gefolge in Edinburgh ein, woselbst sie von dem Lord Provost, dem preußischen Konsul und Lord Charles Fitzroy am Bahnhofe empfangen wurden. Während des Tages besichtigten sie das Edinburgher Schloß und Holyrood, und bewillkommneten am Abend den von Balmoral ankommenden Prinzen von Wales und seine Gemahlin. Heute Morgen reisen der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Balmoral ab, um die Königin zu besuchen; der Prinz und die Prinzessin von Wales bleiben noch auf unbestimmte Zeit in der schottischen Hauptstadt und nehmen heute in Holyrood eine Adresse des Stadtraths und ein Geschenk der Edinburgher Damen entgegen. — Wie es heißt, wird der König von Griechenland am nächsten Montag oder Dienstag hier in London eintreffen und während seines hiesigen Aufenthalts in Marlborough-House bei dem Prinzen und der Prinzessin von Wales wohnen. Höchst wahrscheinlich wird er auch der Königin und der königlichen Familie einen Besuch in Balmoral abstatten, bevor er auf seinem Wege nach Athen die Reise nach Paris antreten wird.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. [Die polnische Frage.] Rußland soll durch die Nichterfüllung der ihm in den Verträgen von 1815 gebotenen Pflichten auch die ihm in denselben verbürgten Rechte verwirkt und jene Verträge überhaupt vernichtet haben: so, meint die „Patrie" heute, ist die Auffassung der englischen und auch der französischen Regierung; beide würden an ihre Agenten im Auslande darauf bezügliche Noten erlassen. Der „Courrier du Dimanche" meint dasselbe, drückt sich aber behutsamer aus; die Verhandlungen zwischen den beiden Kabinetten, sagt er, seien noch im Gange, würden aber wohl auf ganz dasselbe hinauslaufen, was Russell in Blairgowrie geäußert habe; indessen folge daraus noch keineswegs, daß die Polen nun gleich von Frankreich und England als kriegführende Macht anerkannt werden müßten; das Tuilerienkabinet halte nach wie vor daran fest, daß die polnische Frage eine europäische sei, und wolle sich nicht von Oestreich trennen. Die „France" drückt sich noch unbestimmter aus; sie glaubt zu wissen, daß französischerseits noch nichts in der Sache geschehen sei und auch das Kabinet von St. James noch nichts gethan habe, Russells Worte in diplomatische Akte zu übersetzen. — Prinz Napoleon ist bereits wieder in Meudon. An seine Reise knüpft sich u. A. das Gerücht von einer Note der Westmächte, was nach allem Vorhergegangenen sehr auffallend klingt. Die Beziehungen des Prinzen zu der polnischen Emigration sind höchst intim. Mieroslawski ist augenblicklich in Paris. An die Stelle des Fürsten Czartoryski tritt jetzt der Fürst Lubomirski als diplomatischer Bevollmächtigter der Nationalregierung.

— Man wird nicht mehr behaupten wollen, die Reise des Prinzen Napoleon nach London stehe mit der polnischen Frage in Verbindung. Allerdings liebt der Prinz, sich in wichtigen Augenblicken mit dem Scheine zu bekleiden, als genieße er das intimste Vertrauen seines kaiserlichen Vetters. Vielleicht hat er auch eben um deßwillen den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Reise nach England geeignet gehalten. Demungeachtet weiß man, daß er in London keinen offiziellen Besuch gemacht hat, mit Ausnahme einer Visite von kurzer Dauer auf dem Landsitze des Lord Palmerston. Selbst die polnischen Vertrauten des Palais royal wagen nicht mehr, von Hoffnungen, die sich an diese Reise knüpfen, zu reden. Daß man darum nicht anzunehmen hat, die Diskussion der polnischen Frage sei für Frankreich geschlossen, liegt auf der Hand. Eine authentische Kundgebung des Kaisers steht sicher zu erwarten, und wenn nicht Alles täuscht, wird die Eröffnung des legislativen Körpers nicht abgewartet werden. Seit länger als acht Tagen wird von einem Brief des Kaisers an Drouin de Lhuys gesprochen; es ist wahrscheinlich, daß dieser Brief schon in naher Zeit im „Moniteur" erscheint. (BHZ.)

Paris, 4. Okt. Der heutige „Moniteur" meldet aus Biarritz, daß der Kaiser und die Kaiserin sich am Freitag nach San Sebastian begaben, wo sie von den spanischen Behörden feierlichst empfangen wurden. Sie wohnten dort einer ganz neuen Art von Manövern der spanischen Infanterie bei. Marschall Concha hatte in St. Cloud über dieselben mit dem Kaiser gesprochen und den Wunsch ausgedrückt, letzterer möchte darüber aus eigener Anschauung urtheilen. Der Kaiser bezeugte seine volle Anerkennung, gab den Spitzen der Behörden ein Diner an Bord des „Aigle", und kehrte am Sonnabend nach Biarritz zurück.

Belgien.

Brüssel, 3. Oktober. Der König der Hellenen, Georg I., ist heute auf der Durchreise nach London hier eingetroffen, und findet ihm zu Ehren großes Gala-Diner bei Hofe statt.

Italien.

Turin, 3. Oktober. Wie aus Palermo gemeldet wird, hatte die von dem General Gavone befehligte Kolonne ihre auf die Verhaftung der Leute, welche sich dem Militärdienste zu entziehen suchen, abzielende Thätigkeit begonnen. 70 widerspänstige Militärpflichtige hatten sich bereits gestellt. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig und beobachtete den von den Militärbehörden ergriffenen Maaßregeln gegenüber eine günstige Haltung.

— Die päpstliche Gendarmerie hat am 2. Oktober zu Rom in der Straße Monserrato Nr. 2 die Presse und die vorräthigen Exemplare des mazzinistischen Blattes „Roma o Morte" mit Beschlag belegt.

— Wie aus Neapel, 30. September, gemeldet wird, hat der dortige Gemeinderath die Errichtung von zwei Denkmälern, eines für Viktor Emanuel und eines für Garibaldi, beschlossen.

Spanien.

Madrid, 3. Oktbr. [Der Aufstand in Domingo.] Laut Berichten aus der Havannah vom 16. Septbr. waren fünf Bataillone nebst Artillerie nach San Domingo abgegangen, da der Aufstand immer weiter um sich griff. Santana marschirte gegen die Aufständischen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. September. [Militärisches; König Georg.] Zur Erleichterung des Dienstes der Donkosaken hat der Kaiser deren obligatorische Dienstzeit abgekürzt, auf 15 Jahre im Felde und 7 Jahre im innern Dienst des Landes. — Die russische Fregatte „Oleg", prächtig dekorirt, begiebt sich nach dem Mittelmeere auf die Station Griechenland, wohin sie von Toulon aus den König der Hellenen geleitet. Statt 3 hat der König hier 4 Tage zugebracht, Kronstadt besucht, wo ihm der General Tottleben sämmtliche Vertheidigungslinien zeigte, und ist dann nach Deutschland abgereist. Der König hat die zahlreichen Bande, welche Griechenland und Rußland verknüpfen, anerkannt, indem er äußerte: „Nicht nur die Religion, sondern auch die geschichtliche Bruderliebe verbindet beide Völker." Der Aufenthalt Königs Georg I. hat hier einen sehr vortheilhaften Eindruck zurückgelassen. Er selbst ist entzückt gewesen von dem Empfange, der ihm Seitens Sr. Majestät zu Theil geworden ist. König Georg I., sagt der „Invalide", sei entschlossen, sich nur auf das nationale Element zu stützen. (B. H.)

Der Aufstand in Polen.

Warschau, 1. Oktober, Morgens. Dem Vernehmen nach hat die polnische Nationalregierung ihre frühere Verordnung, wonach die Hinrichtungen durch Morde an russischen Offizieren gerächt werden sollten, ganz kürzlich zurückgezogen, und dagegen beschlossen, vorläufig gar keine Todesurtheile durch sogenannte Gendarmen mehr vollziehen zu lassen, um ihren Mitbürgern, die bisherigen Folgen zu ersparen. Innerhalb einiger Tage sind 13 polnische Gendarmen aufgefangen worden, welche an früheren Mordthaten betheiligt sein sollen; und sobald ein neuer politischer Mord stattfindet, sollen sofort 10 Gendarmen erschossen werden. — Seitdem die Verschließung der Hausthüren angeordnet ist, und die Hauswirthe dafür verantwortlich gemacht werden, erfährt man nichts mehr von Besuchen der Steuererheber zum Nationalfonds. Auch gegen den Einfluß der bisher mit großen Vergünstigungen ausgestatteten sogenannten katholischen Wohlthätigkeitsvereine, an deren Spitze der Konspiration verdächtige Personen, besonders katholische Geistliche stehen, sind durch Unterordnungen der Schulen, Taubstummen- und anderer Lehrinstitute unter die Regierungskommission des Geistlichen und Unterrichts Schritte gethan worden. — General Czengeri hat am 22., 23. und 24. v. M. im Radomschen die Insurgenten unter Chmielinski über 8 Meilen verfolgt, mehrmals Gefechte gehabt, und die Infanterie der Aufständischen mit großem Verlust geschlagen, während die Kavallerie durch die russischen Dragoner vollständig vernichtet sein soll. — Auch 2½ Meile von Warschau fand vorgestern ein kleines Gefecht statt, in welchem die Insurgenten geschlagen, und fliehend von den Russen verfolgt wurden. Auf 11 Tage ist hier fast in allen Häusern starke Einquartirung angesagt und bereits eingetroffen. Ein russisches Korps von einigen 20,000 Mann kommt zu täglich einigen 1000 Mann mit der Petersburger Bahn an, und geht Tags darauf mit der Wiener Bahn weiter, um an der östreichischen Grenze aufgestellt zu werden, damit den Insurgenten die Waffenzufuhr und die Zuzüge aus Galizien abgeschnitten werden. (Ostf. Z.)

— Das gestern telegraphisch erwähnte Schreiben der „Bresl. Ztg." aus Warschau, 2. Oktober, in Betreff der Vermehrung der Truppen im Königreich, lautet: Die Proviantkommission hat die Mittheilung erhalten, daß außer dem im Königreich bereits stehenden Militär neuerdings 50,000 Mann hier einrücken und den Winter über hier stehen werden. Jedes Städtchen im ganzen Königreich soll eine entsprechende Besatzung erhalten. Das herzusendende Militär hat seine bisherigen Standorte in den litthauischen Provinzen bereits verlassen, wohin Truppen aus den inneren Provinzen an ihre Stelle nachrücken. 130,000 Mann hat Rußland jetzt im Königreich, und es ist nicht zu zweifeln, daß die durch obige Zahl auf 180,000 Mann gebrachte Armee den Aufstand total vernichten wird.

* Warschau, 1. Oktober. Trotz des Verbots der Nationalregierung ist der amtliche „Dziennik powszechny" heute dennoch erschienen, und dies ist auf folgende Weise ermöglicht worden. Jaworski, der bisherige Verleger des Blatts, dessen Kontrakt mit dem 1. Oktober ablief, wollte sich der ferneren Herausgabe um keinen Preis unterziehen; man dachte deshalb sich der Druckerei der Bank oder der Justizkommission zu bedienen, aber beide Druckereien besitzen nicht die entsprechenden Pressen und Lettern. So trat die Regierung in neue Unterhandlungen mit Jaworski, der endlich den Vorschlag machte, ihm seine Druckerei abzukaufen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und J. erhielt 25,000 Thaler. Demnach wurde die gekaufte Druckerei mit der der Justizkommission vereinigt, die Aufsicht dem bisherigen Vorsteher der letzteren, Victor Noakowski übertragen und sein Gehalt von 2000 auf 6000 poln. Gulden erhöht. Sobieszczanski, der frühere Censor und zugleich Redakteur des „Dziennik" hat seine Entlassung erbeten; zur Strafe hat man ihm die Pension entzogen, und seine Stelle hat ein gewisser Pawliszczew, ein Beamter für besondere Dienste und früher erster Prokurator des regierenden Senats, übernommen. Von den Mitarbeitern ist bis jetzt nur einer ausgeschieden, einige Setzer sind heimlich verschwunden; den Anderen ist die Löhnung verdoppelt, jedoch mit der Warnung, daß, wenn sie sich auch davon machen sollten, die Kriegsgesetze gegen sie Anwendung finden.

Ein Offizier hat ein Mädchen, das auf der Straße an ihm vorüberging und ausspie, auf der Flucht im Fuße verwundet, indem er ihr seinen Degen nachwarf. Die Sache macht viel von sich reden.

* Aus dem Lubliner Gouvernement wird dem „Czas" am 2. d. M. geschrieben: Die Moskowiter sind seit einigen Tagen in der ganzen Wojwodschaft mit der Eintreibung der Steuern beschäftigt. Diese Thätigkeit beginnen sie in den kleinern Städten und gehen dann zu den Dörfern über. Die einzelnen Exekutivkolonnen sind ziemlich bedeutend und bestehen meistentheils aus zwei Kompagnien Fußvolk und einer Sektion Kosaken. Außer den Steuern sind auch Futterlieferungen für das Land ausgeschrieben. — Am Ende der verflossenen Woche hatte die Cwieksche Abtheilung, welche jetzt vom Kapitän Koslowski geführt wird, bei Kozlowka ein Scharmützel mit einer aus Lublin gekommenen Abtheilung Russen. Die Unsrigen trieben die Russen, welche 3 Rotten hatten, nach dem Dorfe Deutsch zurück, wobei wir 14 Todte und 12 Verwundete verloren; die Russen sollen im Ganzen 60 Mann eingebüßt haben. Sie zogen sich — sagt der Korrespondent — nach dem Kampfe zurück; die Redaktion berichtigt aber, daß die Russen Verstärkung aus Lubartow erhielten und Koslowski sich zurückgezogen habe. Vergangene Woche wurde Rudzki von den Russen verfolgt, sie haben aber seine Spur verloren.

Von der polnischen Grenze, 4. Oktober, wird der „Ostf. Ztg." geschrieben: Am 30. v. Mts. fand in der Woyewodschaft Krakau unweit des Städtchens Lelow wieder ein größeres Gefecht statt, in welchem die vereinigten Insurgenten-Abtheilungen unter Chmielinski, Iskra und Otto nach mehrstündigem Kampfe geschlagen wurden. Der Verlust der Insurgenten, die etwa 450 Mann stark waren, wird auf ca. 100 Todte und Verwundete angegeben. Nicht geringer soll der Verlust der Russen gewesen sein. Letzteren fiel ein Theil der feindlichen Bagage in die Hände. Die Ottosche Insurgenten-Abtheilung hat sich erst vor etwa 14 Tagen aus galizischen Zuzüglern gebildet. Der Name Otto ist pseudonym. — Am 17. v. M. ging bei dem Dorfe Olobok, im Kreise Schildberg, ein aus den südlichen Kreisen der Provinz Posen zusammengebrachter Zuzüglertrupp von ca. 30 Mann über die Grenze. Eine preußische Kavalleriepatrouille (Dragoner), welche den Uebergang zu hindern versuchte, hatte ein kleines Scharmützel mit den Insurgenten zu bestehen, die sämmtlich wohlbewaffnet waren. Von beiden Seiten wurden mehrere Schüsse gewechselt, durch welche zwei preußische Dragoner und zwei Insurgenten mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Ein von Kalisch abgesandtes russisches Detachement unter dem Kommando des Obersten Petrow, bestehend aus zwei Rotten Infanterie, zwei Geschützen und einer Schwadron Husaren, kam zu spät, um den Grenzübergang der Insurgenten zu hindern. In dem Dorfe Grzyce wurden bei dem Besitzer und dem Probst, welche den durchziehenden Insurgenten Lebensmittel verabfolgt hatten, von dem Detachement Revisionen abgehalten, bei denen die Soldaten grobe Excesse begingen. — Die Nachricht von der Bildung einer allgemeinen Purifikationskommission für Warschau, vor der jeder Einwohner dieser Stadt seine Treue gegen die russische Regierung eidlich zu erhärten habe, beruht auf einer Erfindung. Wahrscheinlich ist diese Nachricht dadurch entstanden, daß für die aus den beiden Zamoyski'schen Häusern Verhafteten eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt ist, die über die Schuld oder Unschuld eines jeden Einzelnen zu entscheiden hat. Einer anderen Kommission ist die Entscheidung über die konfiscirenden Häuser übertragen. — Die polnischen Zeitungen stellen es entschieden in Abrede, daß in den Zamoyski'schen Häusern irgend etwas Kompromittirendes gefunden sei. Als völlig verbürgte Thatsache wird nun aber von einem durchaus glaubwürdigen Manne, der vor einigen Tagen aus Warschau angekommen ist, mitgetheilt, daß im Zamoyskischen Palais mehrere Konvolute amtlicher Berichte und Korrespondenzen der Nationalkomitées von Litthauen, Posen und Galizien gefunden worden sind, die freilich nicht aus der letzten Zeit, sondern aus dem Winter und Frühjahr datirt sein sollen. Dieser Fund hat zu dem Schlusse geführt, daß manche Bewohner des Zamoyskischen Palais der Leitung des Aufstandes sehr nahe gestanden haben. Dies erklärt die strenge Behandlung des jungen Grafen Stanislaus Zamoyski, der sogar in Fesseln gelegt sein und sich in Einzelhaft befinden soll.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Oktbr. [Die Inkorporation Schleswigs.] Herr Hall, der nunmehr völlig unter die Herrschaft und den Terrorismus der eiderdänischen Partei gerathen ist, schreitet auf dem Wege fort, der — wenn ihm nicht Stillstand geboten wird — zur Inkorporation Schleswigs in Dänemark führen und dadurch auch Holstein in seinen Rechten wie in seiner alten Stellung innerhalb der Monarchie nothwendig schädigen muß. Der „Hamb. Ztg." wird darüber geschrieben: „Die neue Gesammtverfassung, die unzweifelhaft vom Reichsrath in seiner jetzigen Zusammensetzung genehmigt werden wird, zertrümmert thatsächlich alle alten administrativen, richterlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Beziehungen, welche seit Jahrhunderten zwischen Schleswig und Holstein bestanden haben: Dänemark hat alle seine, nach dem Aufstande von 1848 und dem darauf erfolgten Frieden gegen den deutschen Bund eingegangenen Verpflichtungen gebrochen. Dänemark und das Herzogthum Schleswig, dessen intelligente, reiche und industrielle Bevölkerung in der Mehrzahl deutsch ist und immer deutsch geblieben ist, sollen in Zukunft nur ein einheitliches Ganzes bilden, in der Art, daß, nach dänischen Ideen, selbst der Name Schleswig nach Verlauf einiger Zeit von der Landkarte verschwinden und an dessen Stelle ausschließlich der Name Dänemarks bis zur Eider treten soll."

Kopenhagen, 4. Oktober. [Telegramm.] Gutem Vernehmen nach besagt das dänisch-schwedische Abkommen, daß Schweden gegen jeden die Eider überschreitenden Feind Hülfstruppen zu stellen hat,

ohne seine Hülfe von Bedingungen bezüglich der nächsten Veranlassung einer derartigen Invasion abhängig zu machen.

Amerika.

Newyork, 23. Septbr. [Die Schlacht bei Chattanooga; die Franklinsche Expedition.] Ueber die Schlacht bei Chattanooga erfahren wir folgendes Nähere: „Sie begann am 19. d. Mts. um 11 Uhr Morgens. Das Unionsheer ward auf beiden Flanken von den Konföderirten angegriffen; drei Stunden lang schwankte der Kampf, welcher auf dem linken Flügel der Unionstruppen am heftigsten tobte, bis es den Konföderirten um 2 Uhr gelang, das feindliche Centrum zu durchbrechen. Rosenkranz zog nun den rechten und den linken Flügel nach der Mitte hin zusammen und gewann das verlorene Terrain nach blutigem Kampfe wieder, so daß die Unionstruppen beim einstweiligen Schlusse der Schlacht die am Morgen eingenommene Stellung wieder behaupteten. Die Nachrichten über die Fortsetzung der Schlacht kommen aus Washington und Cincinnati vom 21. d. Mts. Denselben zufolge erneuerte Bragg am folgenden Tage, am 20., in der Frühe den Angriff und der Kampf dauerte mit größter Hartnäckigkeit den ganzen Tag hindurch. Rosenkranz wurde geschlagen und zum Rückzuge nach Chattanooga gezwungen, welche Stadt er bis zum Eintreffen Burnside's, der mit 30,000 Mann nur 6 Stunden entfernt stehen sollte, halten zu können hoffte. Das Unionsheer erlitt schwere Verluste an Gefangenen und Geschützen. Von Rosenkranz selbst sind jedoch in Washington gestern officielle Depeschen eingetroffen, datirt vom 21. d. Mts., Abends 5 Uhr, in welchen er in Abrede stellt, am 20. geschlagen worden zu sein. Aufgefangene feindliche Depeschen enthalten die Mittheilung, General Bragg habe in den Schlachten vom 19. und 20. d. Mts. 2500 Gefangene und 25 Kanonen erbeutet. Andere Berichte wollen wissen, daß am Montag den 21., um 2 Uhr Nachmittags, der Kampf wieder erneuert worden sei und um 5 Uhr noch angedauert habe, doch ist in der Depesche des Generals Rosenkranz dessen keine Erwähnung gethan. Bis zu Montag Abend war Burnside noch nicht in Chattanooga eingetroffen und Rosenkranz war damit beschäftigt, seine Truppen zu concentriren, um Burnside's Ankunft zu erwarten. Für des letzteren Sicherheit ist man sehr besorgt und fürchtet, er möge auf seinem gefährlichen Marsche von Knoxville aus überfallen oder abgeschnitten werden. Die Regierung, so wie die ministerielle Presse bemühen sich, die Schlacht vom 20. Septbr. in das günstigste Licht zu setzen, und versichern, daß Rosenkranz bald wieder stark genug sein werde, um die Offensive zu ergreifen. — Briefen vom 11. d. M. aus Neworleans zufolge stieß der von General Herron befehligte Theil der Franklin'schen Expedition südlich von der Mündung des Red River bei Montanza auf eine starke feindliche Truppenmacht und ein heftiger Kampf entbrannte, in welchem, wie man glaubt, Herron den Kürzeren zog. Die dritte Kolonne unter General Washburne soll keinen besseren Erfolg gehabt haben und wegen des Mangels an Kanonenbooten zur Deckung des Ueberganges über die Berwickebai nicht im Stande gewesen sein, ins Innere vorzudringen. Es hieß in Neworleans, die Konföderirten seien im Besitze von Grand Gulf und Fort Adams am Mississippi, welche beide Plätze sie befestigten. Wie der „Charleston Courier" vom 16. meldet, war einige Tage vorher der konföderirte Dampfer „Sumter" zwischen den Forts Moultrie und Sumter in Grund gebohrt worden."

— [Neueste Nachrichten.] Der Postdampfer „Adriatic" ist mit Newyorker Nachrichten vom 24. v. M. in Galway eingelaufen. Auf dem Kriegsschauplatz in Tennessee griffen die Konföderirten am 21. den General Thomas an, wurden aber zurückgeschlagen; Thomas zog sich nach Chattanooga und, wie die südlichen Journale versichern, begann das Gefecht am 22. von Neuem. Rosenkranz ließ am 23. die Regierung wissen, daß es unmöglich sein würde, ihn aus seiner Position zu vertreiben. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist ein Theil der Meade'schen Truppen über den Rapidan gegangen; die Kavallerie ist bis Orange Court House auf keinen Feind gestoßen. Man glaubt, daß die gegenüberstehenden Konföderirten sich in Gordonsville befinden und daß es dort zur Schlacht kommen werde. Von Charleston gehen die Nachrichten bis zum 22.; die Unionisten setzen die Belagerungsarbeiten thätig fort; die Konföderirten erwiedern ohne Unterlaß das Feuer.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Oktober. Daß das Wahlprogramm des deutschen Vereins ohne alle Anfechtung bleiben würde, hat sich Keiner von denen, die daran Theil haben, eingebildet. Und siehe da, die hiesige „Ostdeutsche Zeitung" ist die erste, welche mit einem, freilich mehr versteckten, als offenen Angriff hervortritt. Was sie mit der „vorsorglichen Klugheit" des Vereins sagen will, verstehen wir nicht. Der deutsche Verein bedarf aber, das wissen wir, mindestens eben so viel Klugheit, seine Nationalität zusammen zu halten, als das polnische Central-Wahlkomité, und ein anderes Ziel derselben ist uns auch nicht erfindlich. Die Annahme eines schroffen Parteistandpunktes würde selbstverständlich dieser Rücksicht, die ein nationaler Verein vor allem andern zu nehmen hat, nicht entsprechen. Wenn also in dem Programm „Versöhnlichkeit" anempfohlen ist, so ergiebt sich diese Forderung von selbst aus den Zwecken und der Natur des Vereins, „welcher Art" sie aber sein soll, darüber die „Ostdeutsche Zeitung" aufzuklären, halten wir nicht bloß für schwierig, sondern auch für überflüssig; denn jeder verständige Wähler wird wissen, was er von einem Wahlkandidaten von „versöhnlicher Richtung" zu denken hat. Nur das sprechen wir aus, daß die Begriffe „Versöhnlichkeit" und „Entschiedenheit" in Gegensatz zu stellen, von einer Logik zeugt, der wir nicht anhängen.

— Heute hat die Errichtung des eisernen Geländers an dem hohen Bürgersteige längs der Deckerschen Buchdruckerei begonnen.

— Wir haben gehofft, daß die kleine Trottoirstufe in der Wilhelmsstraße in der Nähe des Appelschen Ladens bald ihre Beseitigung finden würde; jetzt ist die gefährliche Stelle mit Sand bedeckt, der aber bald verschleppt sein wird. Was dann?

— [Handwerkerverein.] Der Hr. KGR. Döring trug gestern der Versammlung Heine's tief empfundenes, aber humoristisch-satyrisch gehaltenes Wintermährchen vor, vorausschickend ein Bild von dem vielbewegten Leben des Dichters, der als Deutscher — er wurde 1800 in Düsseldorf geboren — in Paris lebend, sich oft in bitterm Harme nach seinem theuren Deutschland sehnte, wovon manches seiner Gedichte zeugt, bis er endlich nach acht Jahre langem, schmerzvollem Krankenlager 1856 in letztgenannter Stadt starb. — Herr Ober-Postsekretär Przybylski las einige Punkte aus einer für den Verein angeschafften Broschüre von Ziegler vor: „Wie dem Handwerker geholfen werden kann", nach welcher dies nur durch gegenseitige Unterstützung und Ergänzung geschehen kann. Nachdem die Themata vorgelesen worden waren, welche in letzter Zeit in Berliner Handwerkervereinen besprochen worden, wurde der Fragekasten geöffnet. Eine Frage: „Was für einen Nutzen hat der Jahrmarkt in größeren Städten"? wurde von einigen Mitgliedern dahin beantwortet, daß er für diese Städte gar keinen Vortheil gewähre. Zwei Vorträge „über Kindergärten" und „über Erziehung im Hause und in der Schule" wurden von den Lehrern Graeter und Lehmann übernommen. Am Schlusse wurde die Versammlung auf heute Abend 8 Uhr ins Odeum von einigen Mitgliedern zu einer Vorwahl für die Donnerstag stattfindende Vorstandswahl eingeladen.

— [Ein Zuzügler.] Gestern Vormittags wurde wieder ein in der Gegend von Wittowo aufgegriffener Insurgenten-Zuzügler mittelst militärischen Infanterie-Transports hier eingebracht.

— [Diebstahl.] Am Sonnabend in der Mittagsstunde sandte ein hiesiger Brauer seinen Wagen mit mehreren Tonnen Bier zu einigen in hiesiger Stadt wohnenden Schänkern, welche das Bier bei ihm bestellt hatten. Als der das Fuhrwerk führende Knecht Behufs Ablieferung einer Tonne in ein in der Wronkerstraße belegenes Geschäft gegangen war und nach Verrichtung des Auftrags zurückkehrte, was nach wenigen Minuten geschah, war dasselbe mit allem was darauf befindlich gewesen, verschwunden. Sofort machte der Knecht seinem Dienstherrn von dem Diebstahle Anzeige. In Folge dessen wurde Alles in Bewegung gesetzt, um das gestohlene Fuhrwerk zu ermitteln. Dem ebenfalls ausgesandten Schwager des Bestohlenen gelang es denn auch, das Fuhrwerk in Gurczyn einzuholen. Der freche Dieb wurde festgenommen und der Polizei-Direktion überliefert.

— [Eine Liebesaffaire.] In der Nacht vom Sonntag zu Montag gegen 1 Uhr wurden die Bewohner einer Parterrestube in der Schifferstraße durch Klopfen an das Fenster aufgeweckt. Gegen dasselbe gelehnt stand ein junger Mann, der Sohn eines hiesigen Bürgers, mit einer ziemlich bedeutenden Stichwunde im Genick und durch den gehabten großen Blutverlust so abgemattet, daß er kaum noch zu gehen vermochte. Um ihn sehr thätig war eine weibliche Person, welche auch die Ursache zu diesem Unfalle gewesen, indem es zwischen dem Verwundeten und dem Thäter, einem andern jungen Manne, zu einem Streite wegen Begleitung des Mädchens gekommen sein soll, der diesen beklagenswerthen Ausgang hatte. Wie Ref. erfährt, ist der Thäter bereits ermittelt.

m Grätz, 4. Oktober. [Missionsfest.] Aus Anlaß der tausendjährigen Einführung des Christenthums begann heute in der hiesigen festlich geschmückten katholischen Kirche (nicht in der evangelischen, wie in Nr. 229 irrthümlich aus Neustadt b. P. gemeldet wird) das Missionsfest, welches 5 Tage dauern wird. Während dieses Festes wird der Weihbischof Stefanowicz alle Tage Vor- und Nachmittags das Sakrament der heil. Firmung spenden. Zum Empfange des Weihbischofs waren gestern alle Häuser in den Straßen unserer Stadt, durch welche er einziehen sollte, mit Guirlanden, Ehrenpforten, Kränzen und Heiligenbildern geschmückt. Zwölf hiesige katholische Bürger waren demselben bis zu dem nächsten Dorfe Ptaszkowo entgegengeritten. Mit dieser Ehrenbegleitung, voran einem zahlreichen Gefolge von Bauern, kam derselbe gestern Abend hier an und wurde von der hiesigen Geistlichkeit mit Fahnen und Kirchenbildern an dem Kreuze vor der Stadt unter einer Ehrenpforte empfangen. Tausende von Menschen aus der Stadt und Umgegend hatten sich versammelt. Nachdem der hiesige Probst Dr. v. Prusinowski denselben in kurzer Ansprache bewillkommnet und der Weihbischof den Anwesenden den Segen ertheilt, setzte sich der Zug unter Absingung eines Kirchenliedes durch die mit Blumen bestreuten Straßen nach der Pfarrkirche in Bewegung. Hier angekommen, betrat der Weihbischof die Kanzel, dankte tiefbewegt den anwesenden Gläubigen für den herzlichen Empfang und setzte ihnen die Bedeutung des Festes in einer längeren Ansprache auseinander. Heute zur Eröffnung des Missionsfestes celebirte der Weihbischof das Hochamt. Trotz der großen Volksmenge, die gestern und heute hier anwesend war, ist alles in musterhafter Ruhe und Ordnung abgelaufen.

Golancz, 2. Oktober. Sonntag den 24. September kamen unsere Soldaten von hier nach dem benachbarten Dorfe Tomczyce, wo eine Hochzeit gefeiert wurde. Sie mischten sich unter die Gäste und es kam zur Zänkerei, woraus endlich eine Prügelei entstand, so daß es auf beiden Seiten Verwundungen gab. Den Soldaten wurden einige Säbel und Mützen abgenommen und andern Tags dem Distriktskommissarius übergeben. Auch zerstörten die Soldaten eine hölzerne Figur des h. Markus, entführten sie von ihrem Standpunkte und stellten sie einem am Markt wohnenden Bürger ans Fenster. Wegen dieser Excesse, deren eigentliche Urheber nicht bekannt sind, ist der Kompagnie von ihrem Chef eine scharfe Standrede gehalten worden. Inzwischen ist nun ein Garnisonwechsel eingetreten. D. P.

r Wollstein, 4. Oktober. [Straßenraub.] In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde bei den sogenannten Kotower Ziegeleien, eine Meile von Posen, der Knecht eines hiesigen Kaufmanns, der Ladung hierher zu bringen hatte, von 3 Kerlen angefallen, die ihn, nachdem sie ihn arg mißhandelt hatten, seines Rockes und seiner Taschenuhr beraubten. Die Straßenräuber hatten es auf Waaren abgesehen; die auf dem Wagen befindlichen Fässer waren ihnen jedoch zu schwer. Vor ca. 8 Tagen sind ebenfalls hiesige Handelsleute, die mit Waaren von Posen hierher fuhren, zwischen Grätz und Stenschewo bei Strikowo angefallen worden; durch das Herbeirufen mehrerer Personen, die auf einem Wagen in einiger Entfernung nachfolgten, wurden die Wegelagerer veranlaßt, die Flucht zu ergreifen.

§§ Aus dem Obornifer Kreise, 5. Okt. [Patriotische Versammlung.] Gestern hatte der patriotische Verein für den Kreis Obornik eine Generalversammlung in dem Gasthofe des Herrn B in Polajewo. Es wurde für das abgelaufene Jahr Rechnung gelegt, die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen und Berathungen in Bezug auf die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen gehalten, die vorzugsweise den Zweck hatten, das deutsche Element in unserer Provinz zu berücksichtigen. Hieran reihten sich Vorträge über Einzelnheiten aus der Schlacht bei Leipzig, Toaste auf Se. Maj. den König, die preußische Armee von 1813 2c., worauf ein gemeinschaftliches Abendbrot den Tag beschloß.

Vermischtes.

* Der Magistrat von Berlin macht unter dem 29. September bekannt: „Im Anschluß an unsere Verfügung vom 18. Juli 1848, nach welcher innerhalb der städtischen Verwaltung und bei der in derselben vorkommenden Korrespondenz die Prädikate „Hochedel, Wohllöblich" ganz aufhören sollen, haben wir uns mit der Stadtverordneten-Versammlung dahin verständigt, daß im Schriftwechsel der städtischen Behörden, Abtheilungen, Deputationen, Kuratorien 2c., resp. mit deren Mitgliedern, die Prädikate „Hochwohlgeboren, Wohlgeboren u. s. w.", so weit dies nicht durch besondere Umstände geboten erscheint, ferner nicht mehr zur Anwendung kommen sollen. Es liegt gleichzeitig in den Wünschen der Kommunalbehörden, daß im öffentlichen Verkehre mit sämmtlichen städtischen Verwaltungs-Instanzen ein ähnliches Verfahren Platz greifen möge."

* Ein Korrespondent der „Ostd. Post" aus Pesth theilt das folgende Beispiel bewunderungswürdiger Geistesgegenwart mit: Auf einer einsamen Pußta in der Nähe von Debreczin wohnt ein Jude, Namens Elias K., der daselbst einen größeren Kramladen hat. Bei Gelegenheit der letzten israelitischen Festtage ging Elias K. nach Debreczin, um in dem dortigen Bethause dem Gottesdienst beizuwohnen. Er ließ sein Haus unter Obhut seiner einzigen Tochter und seines Knechtes zurück, indem er ihnen streng befahl, während der Nachtzeit Niemand ins Haus einzulassen. Es mochte gegen Mitternacht gewesen sein, als man an das Fenster jener Stube klopfte, in welcher Elias Tochter, ein Mädchen von 18 Jahren, schlief; sie ging ans Fenster und fragte, was man wolle. Der Pocher, ein Bauer aus dem Orte, sagte, sie möge rasch öffnen, sein Kind sei in der Nacht gestorben, und er wolle die zum Leichenbegängniß nöthigen Utensilien kaufen; das Mädchen erklärte, nicht öffnen zu wollen, und nachdem sie dem wiederholten und heftigen Drängen des Bauers nicht nachgab, ging dieser zur Hofthüre, pochte daselbst, und weckte den im Hofe schlafenden Knecht, dem er auf sein Anfragen dieselbe Antwort gab, die er dem Mädchen gegeben. Der Knecht öffnete das Thor, jedoch kaum war der Bauer in den Hof getreten, als er den Knecht mittelst eines Axthiebes über den Kopf zu Boden schlug. Hierauf eilte er der Thüre zu, die ins Haus führte, und begehrte Einlaß; das Mädchen verweigerte denselben beharrlich; nun sprengte er vermittelst seiner Axt die Thüre und brach ins Haus ein. Er forderte sodann das Mädchen auf, ihm anzugeben, wo Geld, Silberzeug oder sonstige Werthsachen verborgen seien, indem er ihr sagte, daß das Leugnen ihr nichts helfen würde, denn er müsse sie in jedem Falle erschlagen, sonst könnte sie ihn den Gerichten anzeigen. Das Mädchen bat und beschwor ihn, ihr Leben zu schonen, sie wolle ihm alles geben, was er nur verlange. Der Verruchte aber bestand darauf, er müsse sie erschlagen; da das Mädchen sah, daß alle Bitten nichts halfen, so sprach sie zu ihm: „Wohlan, wenn ich schon sterben soll, so will ich mich lieber selbst umbringen und ohne Qualen sterben, als daß ich erst viel leide, und Du Deine Hand mit meinem Blute befleckest; ich habe drinnen im Laden eine Flasche Vitriol, davon will ich trinken und sterben, wenn es schon so sein muß." Auf dieses Anerbieten ging der Räuber ein und folgte ihr auf dem Fuße in den Laden; dort nahm das beherzte Mädchen eine Flasche Vitriol, und indem sie sich anstellte, als wollte sie davon trinken, schleudert sie dem sie aufmerksam betrachtenden Bauer die Flasche mit solcher Vehemenz ins Gesicht, daß er augenblicklich betäubt zu Boden fiel. Das Mädchen war gerettet und der Räuber starb am andern Tage an den Folgen der durch den Vitriol entstandenen Brandwunden.

* Der ausgezeichnete ungarische Gelehrte im Fache der Landwirthschaft, Ladislaus von Korizmick, hielt am 2. September in der landwirthschaftlichen Fraktion der Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher in Pesth einen Vortrag über die heurige Dürre in Ungarn. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß die meteorologischen Verhältnisse des Jahres 1790 den heurigen ganz gleich waren, bezeichnete er den Mangel an Baumpflanzungen und die ungleiche Vertheilung des Wassers als die Hauptursachen der Dürre. Vom Gesammt-Flächenraume Ungarns sind 22,66, man kann sagen 23 Theile mit Bäumen bepflanzt. Dieses Verhältniß ist nicht schlecht, die Vertheilung ist jedoch um so mangelhafter. Im marmaroser Comitate sind zum Beispiel 46,90, in den Theißgegenden bloß 0,03 Theile der Bodenfläche mit Bäumen bepflanzt. Aus den hierauf bezüglichen detaillirten Daten geht es unzweifelhaft hervor, daß der Mangel an Baumpflanzungen in unbestreitbarem Zusammenhange mit der Intensität der Nothlage steht. Nach den bisherigen Berichten gestaltete sich die Höhe der Nothlage im Verhältnisse zu den angeführten, mit Bäumen bewachsenen Flächen. Am deutlichsten fällt dies im biharer Comitate in die Augen. In diesem Comitate sind 42,71 Theile des Bodens mit Bäumen bewachsen, doch ist die Vertheilung eine sehr ungleiche. Und während die Noth in den baumlosen Gegenden eine sehr drückende ist, trat sie in den mit Bäumen bewachsenen Gegenden, die sämmtlich auf der Ostseite des Comitates liegen, viel milder auf.

* Paris, 30. September. Dieser Tage war ein junges Ehepaar in der Nähe der Solferinobrücke in einen Wortwechsel gerathen, laut genug, daß die Vorübergehenden daraus entnehmen konnten, es handele sich um einen Toilettengegenstand, den die Frau eben so heftig begehrte, als der Mann hartnäckig verweigerte. Plötzlich riß sich die sehr elegant gekleidete Dame von dem Arme ihres gefühllosen Gatten und sprang mit den Worten: „Du verdienst gar nicht, daß ich am Leben bleibe, ich stürze mich ins Wasser!" ohne weiteres den Quai hinunter in die Seine. Voller Verzweiflung wollte der Mann ihr nachspringen, wiewohl er nicht schwimmen konnte; zum Glück kam ihm ein Polizeisergeant Namens Dessus zuvor und holte das allzu resolute Dämchen, das Dank der schirmenden Krinoline noch flott war, wieder ans Land. Das Paar setzte sich so schnell als möglich in eine Droschke und entzog sich, anscheinend wieder vollkommen einig, den indiskreten Blicken und Bemerkungen der zusammengeströmten Menge. Hoffentlich wird dies dem Eheherrn eine heilsame Warnung sein, seiner impressionablen Hälfte keine ihrer Kapricen mehr zu verweigern.

* Sonntag, den 4. Oktbr., will in Paris der bekannte Photograph Nadac mit dem Géant, dem neuen von Herrn Godard konstruirten Ballon, als Kapitän des Schiffes seine erste Luftfahrt unternehmen. Das System, welches Herr Godard bei der Konstruirung dieses Ballons in Anwendung brachte, gewährt den Vortheil, längere Reisen in der Luft machen zu können. Zu diesem Zwecke ist die Gondel auch mit zwei Etagen eingerichtet, in welchen sich Schlafkabinette und andere Räume zur Bequemlichkeit der Reisenden vorfinden. Der Ballon ist aus 20,000 Metres Seidenstoff angefertigt und hat einen Umfang von 90 Metres. Außer den beiden Luftschiffern Gebrüder Godard werden noch mehrere andere Personen die Reise mitmachen.

* Englische Blätter zeigen an, daß der „Great Eastern" in diesem Jahre nicht wieder nach Amerika oder überhaupt in See geschickt werden wird. Das kommt daher, weil er auf der letzten Fahrt nach Newyork abermals durch Stürme arg beschädigt worden war. Jede Hoffnung der Aktionäre, daß das Schiff sich je rentiren werde, ist geschwunden und es dürfte nicht überraschen, wenn dasselbe demnächst öffentlich versteigert werden sollte.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 3. Oktober. Der „Dziennik Powsz." brachte gestern wieder ein Siegesbülletin folgenden Wortlautes:

„General-Lieut. Uschakoff hat nachstehenden Bericht über die der Chmielinskischen Bande beigebrachte Niederlage eingesandt: General-Major Tschengery rückte in der Nacht vom 20. auf den 21. Sept. von Kielce aus, um die Bande Chmielinskis aufzuheben. Das russ. Detachement bestand aus 3 Komp. des Smolensker Inf.-Reg., einem Geschütze der Positionsbatterie Nr. 2, einer Raketeur-Sektion, drei Pelotons des Neurussischen Dragoner-Reg. und 40 Donischen Kosaken. Am 22., 23. und 24. Septbr. machte das Detachement Märsche von 50 bis 60 Werst, holte die Bande täglich ein und brachte derselben Niederlagen bei. Am 24. wurde die Infanterie der Bande vollständig gesprengt und in die Wälder verscheucht, während die 80 Mann starke Kavallerie von den Dragonern und Kosaken vollständig aufgehoben wurde. Die Verluste der Insurgenten an Todten und Verwundeten sind ungeheuer, 27 Mann wurden gefangen genommen, 40 Pferde, verschiedene Waffen und eine Menge Ladungen erbeutet. Auf Seiten der Truppen ist ein Gemeiner gefallen, einer verwundet."

Seit den Hinrichtungen ist keine Thatsache von Bedeutung vorgefallen. Die furchtbar düstere Stimmung und das beiderseitige Terrorisirungssystem dauern ungeschwächt fort. Graf Berg soll jetzt für jede neue Mordthat eine Kontribution von 15,000 Rubel auf die Stadt legen wollen. Dr. Messerschmidt soll seiner Verwundung noch immer nicht erlegen, seine Genesung aber unmöglich sein, da der Dolch des Mörders vergiftet gewesen sein soll. Wenigstens behauptet man dies in russischen Kreisen.

Vor einigen Tagen wurde eine Anzahl der verhafteten Beamten der Warschau-Wiener und -Bromberger Eisenbahn aus der Untersuchungshaft auf der Citadelle entlassen. Auf der Petersburger Bahnlinie werden die Beamten polnischer Nationalität durch Russen und Ausländer ersetzt. — Die neuesten Bekanntmachungen des Magistrats hiesiger Hauptstadt sind bereits vom „Generalmajor des Generalstabes, Witkowski, funkt. Präsidenten" (Oberbürgermeister), unterzeichnet. (Schl. Z.)

Hopfen-Erntebericht.

Die Hopfenanlagen um Neutomysl, Provinz Posen, welche bei einer vollen Ernte weit über 30,000 Ctr. Hopfen bringen, hatten im Laufe der ganzen Vegetationsperiode viel von geflügelten und kriechenden Insekten zu leiden, zu deren Vermehrung die dauernd ungünstigen Witterungsverhältnisse

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

beitrugen. Der Anflug zur Doldenbildung kam zur Zeit gering, und waren namentlich die kriechenden Insekten, welche in die sich ausbildenden Blüthen niederließen und ihre Entwicklung hemmten, den Pflanzen gefahrbringend. In Folge dessen ist das Produkt, der nur auf eine schwache halbe zu schätzenden Ernte von ungleicher Güte: es wechselt bestes Produkt, welches nichts zu wünschen übrig läßt, mit geringerem von nicht ausgebildeten Dolden. Unter diesen Umständen hielten die Produzenten, nur ihr eignes nicht günstiges Ernteresultat vor Augen habend, auf hohe Preise, worin sich Käufer nicht fügen konnten, weshalb die erste Zeit nach der Ernte geschäftslos vorüber ging. Seit den letzten Tagen ist der Absatz des Produktes im Gange, und wird Hopfen je nach Qualität a Thlr. 45 und darunter pro Ctr. verkauft, ein im Vergleich mit ähnlichem Produkt des Auslandes niedriger Preis.

Die zeitig angestellten Versuche, jene so viel Schaden bringenden Insekten durch starke Räucherung mittelst auf Kohlenbecken schwelender wilder Kamille, Tabak ꝛc. zu beseitigen, lieferten den Beweis, daß dieses Abräuchern hätte von größtem Nutzen sein können, wenn — wie Berichterstatter dies dem hohen landwirthschaftlichen Ministerium früh genug in Vorschlag brachte — von allen Hopfenproduzenten im weitesten Kreise zu gleicher Zeit solches vorgenommen worden wäre. Denn von den in dieser Art abgeräucherten Anlagen blieben die Stöcke fast einen vollen Tag von Insekten rein, wurden dann aber natürlich aus den benachbarten, nicht abgeräucherten Anlagen wieder bevölkert und zwar zuerst mit den schnelleren geflügelten Insekten, denen die ungeflügelten später folgten.

Aber auch fast alle Hopfenanlagen des Auslandes hatten viel von Insekten zu leiden. So waren in den Hopfen produzirenden Gegenden Englands, namentlich den Grafschaften Kent und Surrey, viele Pflanzungen so stark von Ungeziefer beschädigt, daß der Ernteertrag auf Null zu berechnen war, wo indessen die Pflanzen von Insekten verschont blieben, ist das Ernteresultat in England befriedigend. Seit 1860, wo England eine totale Mißernte in Hopfen hatte, hat dieses Land den Werth der Qualität an den besseren Hopfengattungen des Kontinents erst recht zu würdigen gelernt, und es werden auch in diesem Jahre gute Hopfengattungen dort Eingang finden. Wie bedeutungsvoll es ist, ob England als Käufer auftritt, ergiebt sich wohl aus dem einen Faktum, daß allein die Brauerei von Barklay, Perkins u. Co. in London jährlich 1,500,000 Pfd. Hopfen verbraucht. Es sind auch jetzt in Neutomysl Anstalten getroffen, um Hopfen durch Schwefeln, Trocknen und Pressen für den überseeischen Transport zuzubereiten, so daß auch in dieser Beziehung allen Anforderungen der Käufer entsprochen werden kann.

Zu den 40 Beweisen öffentlicher Anerkennung, welche der Hopfenbau zu Neutomysl bereits von Weltausstellungen, Akademien, wissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Vereinen des In- und Auslandes erhalten, hat sich in diesem Jahre unter anderen auch die große bronzene Medaille der Weltausstellung in Hamburg hinzugesellt, d. h. ganz dieselbe Prämie, welche dem besten böhmischen Hopfen daselbst zu Theil wurde. Mögen diese Beweise namentlich die Hopfenkonsumenten des Inlandes endlich überzeugen, daß dieselben nicht nöthig haben, Hopfen anscheinend vom Auslande zu theurem Preise zu kaufen, welchen sie in gleicher Güte billiger in Neutomysl erhalten. Neutomysler Hopfen wird vielfach ins Ausland exportirt und von dorther wieder nach Preußen als bestes ausländisches Produkt importirt.

Da im Allgemeinen in diesem Jahre viel Hopfen von geringer Qualität, wozu auch englisches Produkt rechne, geerntet und an den Markt gebracht werden wird, so wird demgemäß der Preis für geringe Waare sehr weichen, gutes Produkt aber um so gesuchter sein.

Der Hopfenbau um Buckow, Mark Brandenburg, nimmt seit dem Jahre 1861, seitdem der Berichterstatter die Einführung und Leitung desselben übernommen, jährlich zu. Die Qualität des Produktes von Consumenten anerkannt, wird jährlich zu angemessenen Preisen verkauft. Die Producenten um Buckow sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Hopfenbau vorzüglich geeignet ist, ihren freilich sehr darniederliegenden Wohlstand zu heben, und würden mit thatsächlicher Unterstützung der hohen Kulturbehörde diesen Anbau bald rascher und in größerem Maaßstabe erweitern können. Mehr denn 100 kleine Landwirthe beschäftigen sich daselbst bereits mit Hopfenbau.

Den vielfachen Anfragen zu begegnen, ob Hopfen am sogenannten Draht-Gestell zu ziehen empfehlenswerth sei, bemerke, daß um Neutomysl bereits seit einem Jahrzehnt der Anbau in dieser Art hin und wieder betrieben wird, und zwar in dieser Beziehung vortheilhafter als in manchen anderen Gegenden, daß die sogenannten Leitdrähte durch vorjährige Hopfenranken ersetzt sind. Der Vortheil stellt sich dabei heraus, daß Ausgaben für Draht ꝛc. fortfallen, daß die alten Ranken vermöge ihrer Zweigwinkel den Hopfenstock nicht rutschen lassen, Ersparniß an Anlage- und Erntearbeit, daß die extreme Einwirkung der Temperatur, namentlich der Mittagssonne, welche im Draht erhöht hervortritt, nur unvortheilhaft auf die am Draht befindliche, sich krautartig entwickelnde Hopfenpflanze einwirken muß u. s. w.

Nur da, wo Hopfenstangen nicht zu angemessenen Preisen zu haben, sind die Hopfenanlagen am Gestell zu empfehlen.

In Buckow, der Mark Brandenburg, soll zur Ersparung von Hopfenstangen im nächsten Frühjahre Hopfen am Gestell dieser Art gezogen werden.

Berlin, Anfangs Oktober 1863. **Jos. Jac. Flatau.**

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 3. Oktober. Kahn Nr. 150, Schiffer Franz Herforth und Kahn Nr. 4508, Schiffer Johann Fürus, beide von Stettin, Kahn Nr. 4911, Schiffer Gustav Bernadt, Kahn Nr. 185, Schiffer G. Mattheas, Kahn Nr. 156, Schiffer J. Baich, und Kahn ohne Nr., Schiffer W. Schiller, alle vier von Berlin, sämmtlich nach Posen leer, Kahn Nr. 10, Schiffer F. Teschner, von Berlin nach Neustadt mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Oktober.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr v. Schulse aus Berlin, Kreisgerichts-Direktor Bassenge nebst Frau aus Lüben, Staats-Anwalt v. Stael-Holstein aus Colberg, die Lieutenants im 2. (Leib-) Husaren-Regiment v. Knobelsdorff und Wackerow aus Lissa, Rittergutsbesitzer Baron v. Winterfeld aus Mur. Goslin, Lieutenant und Gutsbesitzer v. Wedell aus Brody, Landrath Freimark nebst Frau aus Wreschen, Maurermeister Würtemberg aus Krotoschin, Pferdehändler Fränkel aus Frankfurt a. M., die Kaufleute Paulsieck aus Halberstadt, Ost aus Wurzen, Heimann aus Berlin, Merz aus Stuttgart und Giese aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Pastor Feyerabend aus Stroppen, die Kaufleute Püschel und Siegert aus Breslau, Stab aus Danzig und Hildebrand aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Fräulein Panek aus Turwy, Frau Rittergutsbesitzer v. Potworowska aus Gola, die Rittergutsbesitzer v. Rutkowski aus Podlesie koscielne und v. Lyskowski aus Mieleszewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Graf Arco aus Wronczyn, die Gutsbes. Frauen v. Wodpol aus Marcelino, v. Gąsiorowska und Gutsbesitzer v. Gąsiorowski aus Lubostrzyna, Oberamtmann Burghard aus Gortatowo, Pfarrer Lischke aus Glogau, Eisenbahn-Stations-Assistent zweiter Klasse Nerlich aus Alt-Boyen, die Kaufleute Peters aus Kopenhagen und Stephan aus Frankfurt a. O.

SCHWARZER ADLER. Königl. Oberförster Stahr aus Eckstelle und Rittergutsbesitzer v. Suchorzewski aus Puszczykowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oekonomie-Inspektor Lichtnegger aus Thüringen, Kaufmann Raymund aus Weißensee, Rentier Bauer aus Görlitz, die Gutsbesitzer v. Jasinski aus Schokken und v. Domanski aus Niezychowo.

BAZAR. Probst Krygier aus Sitmowo, die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Dobrojewo, v. Karsnicki aus Emchen, Nowicki aus Lowencice und v. Stablewski aus Zalesie, die Gutsbes. Frauen v. Karsnicka aus Lubczyn und Gräfin Kwilecka aus Kobelnik.

HOTEL DE PARIS. Lehrer Menz aus Lang-Guhle, die Pröbste Kowalski aus Czeszewo, Gieburowski aus Brody, Walinski und Vikar Mrowczynski aus Pinne, Frau Gutsbesitzer Matczynska aus Mlodocin und Gutsverwalter Przygodzki aus Targowagorka.

HOTEL DE BERLIN. Frau Kreisgerichts-Direktor Bötticher aus Fraustadt, Professor Jerzykowski aus Trzemeszno, Bürger Wągrowiecki aus Szczytnik, Gutspächter Nawrocki aus Urbanie, Techniker Kiesewetter aus Mikuszewo und Gutsbesitzer Lehmann aus Garby.

PRIVAT-LOGIS. Frau v. Portugal aus Berlin, kleine Ritterstraße Nr. 6.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

☞ Fette **Kieler Sprotten**
empfehlen
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 128. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum **13. d. Mts. Abends 6 Uhr** erfolgen.

Posen, den 3. Oktober 1863.

Der Lotterie-Ober-Einnehmer
Bielefeld.

Mein **Pensionat für israelitische Knaben** befindet sich jetzt in dem **Rosenfeld'schen Hause Breitestraße Nr. 12.**

M. Caro, Religionslehrer.

Ich wohne jetzt **Breslauerstraße Nr. 17,** 1. Etage. ***Dr. Löwenberg,***
Vorsteher einer Pension und einer Schule für Töchter jüdischen Glaubens.

Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich von Neuestraße Nr. 5 nach Neuestraße 4 parterre, neben den Bazar, verzogen bin.

A. Schur,
Schneidermeister.

Den in **Kolatka** in meinem Dienste gewesenen Gärtner **Julius Neumann** ersuche ich, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen.

Kayser, Berlinerstr. 15.

☐ M. 7. X. A. 7. J. II.

Handwerkerverein.

Heute Dienstag 8 Uhr Abends im Odeum: **Vorwahlen** der Vorsteher.

Stadttheater in Posen.

Dienstag, den 6. Oktober, Eröffnung des Stadttheaters und erstes Gastspiel der Frau **Auguste Formes,** vom königl. Hoftheater zu Berlin. Zum Erstenmale: **Der Jesuit und sein Zögling.** Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber. — Vorher: **Komm her!** Dramatische Aufgabe von Elzholtz in 1 Akt. Charles von Carbonet; die Schauspielerin — Frau Formes als Gast.

Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. Oktober c. ab befindet sich mein **Tuch-Geschäft Schloßstraße 4 im Weitz'schen Hause.**

Simon Jaffé.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt Bergstraße 4 im Hinterhause 2 Treppen.

Geschwister ***Fichtner,*** Friseurinnen.

Eine möbl. Stube, Kanonenplatz 9, 3 Trep. ist sofort zu beziehen.

☞ **Auf einem gräflichen Rittergute** wird ein mit der Rechnungsführung vertrauter **Oekonomie-Beamter** — wenn auch verheirathet — mit 300 Thlr. Jahrgehalt, freier Wohnung und reichlichem Deputat zu engagiren gewünscht.

Ferner können einige **unverheirathethe Oekonomen** vortheilhafte Inspektor- und Verwalterposten auf bedeutenden Gütern nachgewiesen erhalten durch

Joh. Aug. Goetsch
in **Berlin,** Neue Grünstrasse 43.

☞ Von einem Grundbesitzer ist mir ein zweiter Auftrag geworden: für ein umfangreiches und mächtiges **Braunkohlen-Grubenfeld,** in der **Lausitz,** worauf auch eine bedeutende Ziegelei mit großem Absatz betrieben wird — als **Inspektor resp. zur Mitverwaltung einen zuverlässigen, gebildeten und sichern Mann** — wenn auch nicht vom Fach — zu beschaffen. Der Eintretende übernimmt eine **angenehme und dauernde Stelle** und kann auf ein **Jahreseinkommen von mindestens 1000 Thalern** rechnen. Auch ist **freie geräumige Wohnung** vorhanden.

Reflektirende Herren wollen sich Behufs näherer Unterhandlungen baldigst an mich wenden.

J. Holz in Berlin, Fischerstr. 24.

Ein Wirthschaftsschreiber mit guten Zeugnissen, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, findet sofort ein Unterkommen auf der Domäne ***Altkloster.***

Das Dominium ***Chwalkowo,*** Kreis Schroda, sucht vom 1. Oktober d. J. ab einen beider Landessprachen mächtigen Hofverwalter. Gehalt 80 Thlr.

Ein **tüchtiger Kommis, beider Landessprachen mächtig,** findet von **Neujahr** ab ein Engagement in der Handlung

D. G. Baarth.

☞ Ein **tüchtiger Commis,** beider **Landessprachen** mächtig, findet sogleich ein Engagement bei

H. Giering in **Jarocin.**

Ein älterer praktisch erfahrener und zuverlässiger Wirthschaftsinspektor, unverheirathet, militärfrei, der polnischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, wird mit 150 Thlr. Gehalt und freier Station zu engagiren gesucht. **S.** franko **Janowiec** post. rest.

Ein **Hauslehrer,** musikalisch, der Kinder bis Quarta vorbereitet, wird auf dem Lande verlangt. Auf frank. Anfragen unter Nr. **F. S.** ertheilt Auskunft die Exped. d. Ztg.

Gesucht wird ein unverheiratheter tüchtiger Wirtschaftsbeamter sofort, bei 100 bis 150 Thlr. Gehalt; nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Dominium ***Chudopsice*** bei **Pinne,** den 2. Oktober 1863.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mann, Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, findet als Lehrling ein Engagement in der

J. J. Heine'schen Buchhandlung,
Markt 85.

Ein tüchtiger **Konditorgehülfe** sowie ein **Lehrling** finden sofort Engement bei

H. Dietz.

☞ Ein erwachsener junger Mann kann in meiner Kolonial- und Delikatessen-Handlung als **Lehrling** aufgenommen werden.

Jacob Appel.

Eine junge Dame, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Wirthschafterin. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Zeitung.

Lambert's Garten.
Mittwoch um halb 5 Uhr **Konzert** (2½ Sgr. ꝛc.) Z. A. Sinf. B-dur von Haydn. **Radeck.**

Eisbeine Morgen zum Abendbrod Büttel- und Schlosserstr.-Ecke. ***Scholz.***

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 5. Oktbr. 1863.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	103¾	—	—
„ 3½ „ „	—	—	—
„ 4 „ neue „	—	96½	—
„ Rentenbriefe	97¼	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	97½	—
„ 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
„ 5 „ Kreis-Obligationen	—	—	—
„ 5% Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
„ 4½ „ Kreis-Obligationen	98½	—	—
„ 4 „ Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ Freiw. Anleihe	—	—	—
„ 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
„ 5 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 3½ „ Prämien-Anleihe	—	—	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ „ „	—	—	—
Polnische 4 „ „	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ „ Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	93½	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ.-Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Wetter: heiß.

Roggen geschäftslos, pr. Oktbr. 32⅛ Br., 32 Gd., Oktbr.-Nov. 32⅛ Br., 32 Gd., Nov.-Dez. 32½ Br., 32¼ Gd., Dez. 1863, Jan. 1864 32⅔ Br., 32½ Gd., Jan.-Febr. 1864 33 Br., 32⅚ Gd., Frühj. 1864 34 Br., 33¾ Gd.

Spiritus (mit Faß) besser, pr. Okt. 14 Br., 13 11/12 Gd., Novbr. 13⅝ Br., 13 19/24 Gd., Dez. 13⅝ Br., 13 19/24 Gd., Jan. 1864 13⅝ Br., 13 19/24 Gd., Febr. 1864 13 11/12 Br., 13⅚ Gd., März 1864 14 1/12 Br., 14 Gd.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 6. Oktober 1863.

Roggen, Stimmung fester.
„ loko 37.
„ Oktober 37.
„ Frühjahr 38⅜.
Spiritus, Stimmung besser.
„ loko 15⅓.
„ Oktober 14⅞.
„ Frühjahr 15¼.
Rüböl, Stimmung höher.
„ loko 12⅞.
„ Oktober 12⅓.
„ Frühjahr 12⅛.
Stimmung der Fondsbörse: fest.
Staatsschuldscheine 90¼.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 96½.
Polnische Banknoten 93⅜.

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 28. Sept. bis 4. Oktbr. 1863.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	höchster	Barometerstand.	Wind.
28. Sept.	+ 7,0°	+10,0°	28 Z. 1,7 L.	W.
29. „	+ 7,8°	+13,8°	28 „ 1,8 „	W.
30. „	+ 5,0°	+12,5°	28 „ 2,3 „	SW.
1. Okt.	+ 6,5°	+14,6°	27 „ 11,5 „	SO.
2. „	+ 7,8°	+14,5°	27 „ 10,8 „	SO.
3. „	+ 7,0°	+12,2°	28 „ 2,5 „	W.
4. „	+ 5,0°	+15,0°	28 „ 2,0 „	SW.

Wasserstand der Warthe:
Posen, 5. Oktbr. Vrm. 8 Uhr 1 Zoll über 0.
„ 6. „ „ „ 3 „ „ 0.

Produkten-Börse.

Berlin, 5. Oktober. Wind: S. Barometer: 28³. Thermometer: früh 8° +. Witterung: sehr schön.

Weizen loko 50 a 62 Rt. nach Qual., weiß. bunten poln. 57 ab Bahn bz., do. 58 ab Kahn bz., feinen gelben schles. 58 ab Boden bz.

Roggen loko, alter 37 ab Boden bz., neuer 40¼ a 41⅛ ab Bahn bz., 1 Lad. neuer 81/82pfd. 39⅜ bz., 1 Lad. gegen ⅜ Rt. p. Okt.-Nov. get., schwimm. 1 Lad. neuer 40½ bz., Okt. 36¾ a 36 a ½ bz. u. Br., 36⅜ Gd., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 37 a 36½ a ⅞ bz., 37 Br., 36¾ Gd., Dez.-Jan. 37½ bz., Frühjahr 38 a ¼ bz., Mai-Juni 39 a 38½ a ¾ bz. u. Gd., 39 Br.

Gerste große 33 a 39 Rt. p. 1750pfd., kl. do.

Hafer loko 23 a 25 Rt. nach Qual., feiner weiß. pomm. 24 a ½ Rt. ab Bahn bz., poln. 23¾ a 24 bz., pr. Okt. 22⅝ bz., Okt.-Nov. 22½ a ⅝ bz. u. Gd., Nov.-Dez. 22¾ Br., Frühjahr 22⅝ a ⅞ bz., Mai-Juni 23¼ Rt., Juni-Juli 23¾ Br.

Erbsen, Kochwaare 44 a 48 Rt.

Rüböl loko 12⅔ bz., Okt. 12 13/24 a a ¾ bz. u. Br., 12⅔ Gd., Okt.-Nov. 12⅙ a ¼ bz. u. Gd., 12⅓ Br., Nov.-Dez. 12 1/12 a ⅙ a ⅛ bz. u. Gd., 12⅙ Br., Dez.-Jan. 12¾ Br, Apr.-Mai 12 a 1/12 bz. u. Gd., ⅛ Br.

Spiritus loko ohne Faß 15 1/12 bz., pr. Okt. 14⅞ a ¾ a 15 bz. u. Br., 14 11/12 Gd., Okt.-Nov. 14 7/12 a 5/12 a ⅔ bz. u. Gd., 14¾ Br., Nov.-Dez. 14½ a ⅔ bz., Br. u. Gd., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 14⅝ bz., April-Mai 15 a 14⅞ a 15 1/12 bz. u. Br., 15 Gd., Mai-Juni 15 5/24 a 1/12 a ¼ bz. u. Br., 15⅛ Gd.

Weizenmehl 0. 4⅓ a 4, 0. u. 1. 4⅙ a 3¾ Rt. Roggenmehl 0. 3½ a 3¼, 0. u. 1. 3 a 2¾ Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 5. Oktober. Wetter: schön. Temperatur + 14° R. Wind SW.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 53-55 bez., 83/85pfd. gelber p. Oktbr. 55½, 56¼, 56 bz. u. Gd., Okt.-Nov. 55, ½, ¾, 56, 55¾ bz., Frühjahr 58 bz., 57¾ Gd.

Roggen p. 2000pfd. loko 35-38 bz., 1 Lad. 80pfd. 35¼ bz., Oktbr. u. Okt.-Nov. 35½ bz. u. Br., Nov.-Dez. 35¾, ⅝ bz., Frühjahr 37½, 38 bz., 37½ Gd., Mai-Juni 38 bz.

Gerste, Pomm. u. Märker nach Qual. 35-37 bz.

Hafer ohne Umsatz.

Rüböl loko 12⅓ Br., ¼ Gd., Okt.-Nov. 11 11/12 bz., April-Mai 12 Br.

Spiritus loko ohne Faß 14 11/12 bz., Okt. 14⅚, 11/12 bz., Okt.-Nov. 14½ Br., 5/12 Gd., Nov.-Dez. 14¼ Br., Frühj. 14⅝ bz., Br. u. Gd. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 5. Okt. Wind: O. Wetter: angenehm, früh 8° Wärme. Barometer 27″ 11‴.

Weißer schlesischer Weizen 60—72 Sgr., gelber schles. 58—63 Sgr., feinste Sorte über Notiz.

Roggen, p. 84pfd. 42—47—49 Sgr., feinst. 50 bz.

Gerste p. 70pfd. schles. 35—38 Sgr., feinste weiße 39—40 Sgr.

Hafer p. 50pfd. 25—27 Sgr.

Kocherbsen 52—56 Sgr., Futtererbsen 50—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 14⅛ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Okt. u. Okt.-Nov. 34½ Br., Nov.-Dez. 35 bz., Dez.-Jan. 35 bz., April-Mai 1864 36½ bz.

Weizen pr. 2000pfd. p. Okt. 51 Br.

Gerste pr. 2000pfd. p. Okt. 36½ Gd.

Hafer p. Oktbr. u. Okt.-Nov. 35 Gd.

Rüböl loko 12 5/12 Br., ¼ Gd., p. Okt. 12¼ Br., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 12⅛ Br., April-Mai 1864 12 1/12 Br., 12 Gd.

Spiritus loko 14⅓ Br., ⅙ Gd., p. Okt., Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 14⅛ bz. u. Gd., April-Mai 1864 14½ Gd. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 5. Oktober. Weizen 50—54 Thlr., Roggen 41—44 Thlr., Gerste 35—40 Thlr., Hafer 23—24 Thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 5. Okt. Weizen loko niedriger erhältlich bei kleinen Umsätzen, ab Auswärts flau, ab Dänemark billiger zu haben. Roggen loko stille, ab preußischen Ostseehäfen flau, Königsberg Frühjahr zu 60 Thlr. offerirt. Oel loko Oktober 27⅛, Mai 26¼, fest aber ruhig. Kaffee, Markt unverändert, doch ohne Umsätze von Belang. Zink ohne Umsatz.

Liverpool, 5. Okt. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise fest.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 5. Oktober 1863.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101⅜ bz
Staats-Anl. 1859	5	106 bz
do. 50, 52 konv.	4	98½ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	101⅜ bz
do. 1856	4½	101⅜ bz
do. 1853	4	98½ bz [1862]
Präm.St.Anl. 1855	3½	123 bz [98½ bz]
Staats-Schuldsch.	3½	90¼ bz
Kur- u Neum Schldv	3½	90 bz
Oder-Deichb.-Obl.	4½	100¾ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	102½ B
do. do.	3½	90 B
Berl. Börsenh. Obl.	5	103¼ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neu- Märkische	3½	89⅜ bz
do.	4	100½ bz
Ostpreußische	3½	87½ bz
do.	4	95⅝ bz
Pommersche	3½	89⅜ bz
do. neue	4	100¼ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	96½ bz
Schlesische	3½	94⅝ bz
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	86½ bz
do.	4	95⅝ bz
do. neue	4	— —
Rentenbriefe: Kur- u Neumärk.	4	98½ bz
Pommersche	4	98½ bz
Posensche	4	97 bz
Preußische	4	98 bz
Rhein.-Westf.	4	97½ bz
Sächsische	4	99½ bz
Schlesische	4	99⅝ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	67½ G
do. National-Anl.	5	72⅝-73⅛ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	84 B
do. 100fl. Kred. Loose	—	80 bz
do. 5prz. Loose (1860)	5	87-⅜-⅛ bz
Italienische Anleihe	5	71¾ bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	89¼ bz
6. do.	5	95½ etw bz
Englische Anl.	5	92 bz
N. Russ. Egl. Anl	3	58 B
do.	4½	— —
do. v. J. 1862	5	90¾ bz
Poln. Schatz-O.	4	76½ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	90 B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	87¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	90 B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	96 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56 bz
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	30¼ G
Dessauer Präm. Anl.	3½	103¾ etw bz (p.
Lübecker Präm. Anl.	3½	49¼ Rt. bz St.)

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	109½ bz
Braunschwg. Bank-	4	74¾ B
Bremer do.	4	107⅛ G
Coburger Kredit-do.	4	92 B
Danzig. Priv. Bk.	4	100⅜ B
Darmstädter Kred.	4	91-½ bz
do. Zettel-Bank	4	100¾ B
Dessauer Kredit-B.	4	4⅛ etw bz
Dessauer Landesbk.	4	32⅞ bz
Disk. Komm. Anth.	4	100½ bz
Genfer Kreditbank	4	57⅝-⅜ bz
Geraer Bank	4	99¼ etw bz
Gothaer Privat do.	4	92¾ B
Hannoversche do.	4	99½ bz
Königsb. Privatbk.	4	101 B
Leipziger Kreditbk.	4	82 B
Luxemburger Bank	4	104½ G
Magdeb. Privatbk.	4	91½ B
Meininger Kreditbk.	4	96½ bz
Moldau. Land. Bk.	4	35½ B
Norddeutsche do.	4	104½ B
Oestr. Kredit- do.	5	83-82¾-3¼ bz u B
Pomm. Ritter- do.	4	96 B
Posener Prov. Bank	4	97½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	128½ bz
do. Hypoth.-Vers.	4	111 G
do. do. Certific.	4½	101¼ G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Schles. Bankverein	4	103 B
Thüring. Bank	4	72 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	103½ G
Weimar. Bank	4	90⅛ etw bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	91¼ B
do. II. Em.	4	90 bz
do. III. Em.	4½	100¼ G
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	100⅞ bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	100⅜ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	81½ bz
do. Lit. B.	3½	81½ bz
do. IV. Ser.	4½	99¾ bz [V. 99¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	99½ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	100½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	97¼ G
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt. C.	4	96 G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	95½ G
Berl.-Stet. III. Em.	4	95 G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101⅜ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99¼ B
Cöln-Minden	4½	101¼ bz
do. II. Em.	5	104 bz
do.	4	95½ G
do. III. Em.	4	94 bz
do.	4½	101¼ bz
do. IV. Em.	4	92½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	91⅞ bz
do. III. Em.	4½	97½ B
Magdeb. Halberst.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	100 G
Mosco-Rjasan S. g.	5	88 bz
Niederschles. Märk.	4	97 bz
do. conv.	4	97 bz
do. conv. III. Ser.	4	96 bz
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	101 B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	87 bz
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	96¼ G
do. Litt. E.	3½	84 bz
do. Litt. F.	4½	100½ bz
Oestr. Französ. St.	3	260½-61 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	260 G
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	92¾ G
do. v. Staat garant.	3½	87½ bz
do. Prior. Obl.	4½	99 bz
do. 1862	4½	99 G
do. v. Staat garant.	4½	101¼ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	99¾ bz
do. II. Em.	4½	99¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	100½ B
do. III. Em.	4½	100½ B
Thüringer	4	99⅜ B
do II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	99½ B
do. IV. Ser.	4½	101½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	94½ bz	
Aachen-Mastricht	4	31½ bz	
Amsterd. Rotterd.	4	106½ bz u G	
Berg. Märk. Lt. A.	4	108½ bz	[Lt. B.
Berlin-Anhalt	4	153½ bz	[— —
Berlin-Hamburg	4	122¾ bz	
Berl. Potsd. Magd.	4	192 B	
Berlin-Stettin	4	135¼ bz	
Böhm. Westbahn	5	71 bz	
Bresl. Schw. Freib.	4	135 bz	
Brieg-Neiße	4	89¾ bz	
Cöln-Minden	3½	178 G	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	61½-61 bz	
do. Stamm-Pr.	4½	— —	
do. do.	5	— —	
Ludwigshaf. Berb.	4	142½ etw bz	
Magdeb. Halberst.	4	299 bz	
Magdeb. Leipzig	4	— —	
Magdeb. Wittenb.	4	67¼ bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	126½ bz	
Mecklenburger	4	65 bz	
Münster-Hammer	4	98 bz	
Niederschles. Märk.	4	97¼ B	
Niederschl. Zweigb.	4	— —	
Nordb., Frd. Wilh.	4	62¼ bz u G	
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	157 bz	[Lt. B
Oest. Franz. Staat.	5	106-5¾ bz	[141¾
Oest. sdl. StB (Lom)	5	146¾-½ bz	[bz
Oppeln-Tarnowitz	4	62 bz	
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —	
Rheinische	4	99 bz	
do. Stamm-Pr.	4	107¾ bz	
Rhein-Nahebahn	4	24½ bz	
Ruhrort-Crefeld	3½	98 bz	
Russ. Eisenbahnen	5	111 bz	
Stargard-Posen	3½	101 bz	
Thüringer	4	127½ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 7 bz
Louisd'or	—	110¼ bz
Sovereigns	—	6. 21¼ B
Napoleonsd'or	—	5. 10 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461½ bz
Dollars	—	1. 11½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 25 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅜ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	90 bz
Poln. Bankbillets	—	93⅜ bz
Russische do.	—	93⅜ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	146 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	100 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	101½ B exkl. Div.
Minerva, Brgw. A.	5	24¾ etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	3 Rt. G [fr. Zins.
Concordia	4	340 B p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 3. Oktober.

Amstrd. 250 fl. 10 T	3	142½ bz
do. 2 M.	3	141⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	150⅝ bz
do. do. 2 M.	3	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 19½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	4	79 5/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	89¾ bz
do. do. 2 M.	5	89 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	2½	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2¾	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	99⅝ G
do. do. 2 M.	4½	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W	4	104⅛ bz
do. do. 3 M.	4	101⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	110⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	93¼ bz

Kursentwickelung weniger günstig als Sonnabend, des gestrigen Privatverkehrs hin und wieder eher steigend.

Breslau, 5. Okt. Die Kurse waren gegen vorgestern merklich niedriger.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankakt. 83 bz. u Br. Oestr. Loose 1860 87-87⅛ bz. Schlesische Bankverein 102 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Aktien 134¾ Br. dito Prior. Oblig. 96¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 101 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 101 Br. Köln-Mindener Prior. 93 Br. Neiße-Brieger 87¾ Gd. Oberschles. Lit. A. u. C. 156¾ Gd. dito Lit. B. 143¼ Br. dito Prior. Oblig. 96⅔ Br. dito Prior. Obligationen 101 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 83¾ Gd. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 62¾ Br. Kosel-Oderberger 61⅜ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Montag 5. Oktober, Mittags 12 Uhr 30 Min. Bessere Stimmung.

5% Metalliques 75, 40. 4½% Metalliques 67, 50. 1854er Loose 93, 75. Bankaktien 790, 00. Nordbahn 164, 00 National-Anlehen 81, 80. Kredit-Aktien 186, 80. St. Eisenb. Aktien-Cert. 179, 50. London 111, 50. Hamburg 83, 40. Paris 44, 20. Böhmische Westbahn 157, 00. Kreditloose 134, 60. 1860r Loose 98, 15. Lombardische Eisenbahn 246, 00.

Frankfurt a. M., Montag 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Oestr. Effekten bei lebhaftem Umsatze wiederum niedriger. Böhm. Westb. 71¼. Finnl. Anl. 88½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 123½. Preußische Kassenscheine 105⅛. Ludwigshafen-Berbach 143¼. Berliner Wechsel 105¼. Hamburger Wechsel 88⅛. Londoner Wechsel 117⅞. Pariser Wechsel 93⅝. Wiener Wechsel 104⅜. Darmstädter Bankakt. 231. Darmstädter Zettelbank 251½. Meininger Kreditaktien 97½. Luxemburger Kreditbank 105. 3% Spanier 52¼. 1% Spanier 48⅜. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild 630. Kurhessische Loose 56⅜. Badische Loose 53⅜. 5% Metalliques 64½. 4½% Metalliques 57⅞. 1854r Loose 82¼. Oestr. National-Anlehen 71⅛. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 190. Oestr. Bankantheile 820. Oestr. Kreditaktien 194½. Oestr. Elisabethbahn 125½. Rhein-Nahebahn 28. Hess. Ludwigsb. 127¾. Neuste östr. Anl. 87¼.

Hamburg, Montag 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Etwas fester als gestern bei verhältnißmäßigem Geschäft. Finnländische Anleihe 87¾. Geld eher etwas knapper. Wetter warm bei Regenschauer.

Schlußkurse. National-Anleihe 72½. Oestr. Kreditaktien 82¼. Oestr. 1860er Loose 86⅞. 3% Spanier 48¾. 2½% Spanier 46¼. Mexikaner 42⅛. Vereinsbank 104⅜. Norddeutsche Bank 106½. Rheinische 99½. Nordbahn 62½. Diskonto 3¼, 3½.

London, Montag 5. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Türkische Konsols 53¾.

Konsols 93¼. 1% Spanier 48¾. Mexikaner 44¾. 5% Russen 93½. Neue Russen 92¾. Sardinier 88½.

Amsterdam, Montag 5. Oktober, Nachm. 4 Uhr.

5% Metalliques Lit. B. 85. 5% Metalliques 63 1/16. 2½% Metalliques 32⅛. 5% Oestr. Nat. Anl. 68⅛. 1% Spanier 48¾. 3% Spanier 51⅞. Holländische Integrale 63 15/16. Mexikaner 44. 5% Stieglitz de 1855 90⅛. Wiener Wechsel 102¾. Hamburger Wechsel, kurz 35 3/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.